Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

3 2015

Gemeinschaft

Nicht schuldig?

- Das größte Übel ist die Schuld
- 70 Jahre Stuttgarter Schulderklärung
- Unschuldig im Sinne der Anklage?

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht
Das größte Übel ist die Schuld 4

Bibel im Gespräch
1. März: Mk 1,1-15 8
8. März: Grundwort Nachfolge
Mk 1,16-20; Joh 8,12; Röm 12,1+2 10
15. März: Mk 1,21-45 12
22. März: Mk 2,1-17 14
29. März: Mk 2,18-3,6 16

Schwerpunktthema: Nicht schuldig?
Unschuldig im Sinne der Anklage? 18
70 Jahre Stuttgarter Schulderklärung 20
„... aber die Sünde ist der Leute Verderben." 22
Ist der Mensch Gott? 24

Api-intern
Api-Jugend: Bauwagenprojekt „Apis to go" 26
Infos vom Schönblick 28
Familienurlaub am Meer und in den Bergen 31
Unsere Finanzen: Grund zum Loben 33
Persönliches 34
Monatslied 34
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Ich will dich segnen 33

Doppelpunkt
Begegnungen im Flüchtlingsheim 36

4

Das größte Übel ist die Schuld

Prof. Dr. Rolf Hille schreibt über die Auswirkungen von Schuld und Sünde in unserem Leben.

20

70 Jahre Stuttgarter Schulderklärung

Ein Rückblick auf ein historisches Dokument und seine Bedeutung von Dekan i.R. Martin Holland.

18

Unschuldig im Sinne der Anklage?

Die Frage nach der Schuld bei den Nürnberger Prozessen.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Regionale biblische

Studientage 2015

Thema: „Wunder der ersten Stunde"

Referenten: Pfr. Steffen Kern, Günter Blatz, Thorsten Müller, Martin Schrott, Hermann J. Dreßen, Pfr. Ole Dost

Informationen bei Hermann J. Dreßen
Telefon 07159 17 846; h.dressen@die-apis.de

Samstag, 14.3.2015 in Heidenheim (Region Ostalb) und in Rexingen (Region Schwarzwald-Baar Süd)

Samstag, 28.3.2015 in Ilsfeld (Region Heilbronn), in Steinach (Region Stuttgart) und in Zwerenberg (Region Schwarzwald-Baar Nord)

Samstag, 25.4.2015 in Hüttenbühl (Region Hohenlohe)

© medienHEXverde - Anja Brunsmann

Sonntag, 26.4.2015 in Göppingen (Region Ostalb)

Samstag, 9.5.2015 in Rutesheim (Region Stuttgart) und in Reutlingen (Region Neckar-Alb)

Die Anmeldung für die Regionalen Studientage erfolgt nach Erscheinen des Sonderprospekts über die Gemeinschaftsprediger bzw. die Verantwortlichen im jeweiligen Bezirk.

„Wenn wir die Schwere unserer Schuld begreifen, erahnen wir den Wert der Vergebung."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Schuld ist in der Welt

Liebe Apis, liebe Freunde,

es ist wohl die Erfahrung der meisten Besucher der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem bei Jerusalem: Die Schrecken des Nazi-Terrors, die Freveltaten und das unsägliche Leiden legen sich auf die Seele der Besucher. Ergriffen vom Entsetzen verstummen die alltäglichen Gespräche. Die meisten schweigen, viele weinen, manche fliehen vor dem Grauen ins Freie, weil es einfach nicht auszuhalten ist. Nicht einmal als Ausstellung. – Als wir im letzten Jahr mit einer Reisegruppe dort waren, standen wir auch unter dem Eindruck der unbegreiflichen Schuld. Es lag schwer auf unserem Herzen, wie sehr wir Menschen aneinander schuldig werden. Diese Schuld ist in der Welt, und sie ist nicht aus der Welt zu schaffen.

Eine 3.000 km lange Menschenkette

Zwischen Berlin und Jerusalem liegen etwa 3.000 Kilometer Entfernung, Luftlinie. 3.000 Kilometer sind drei Millionen Meter. Würde man auf dieser Strecke eine Menschenkette bilden und auf jeden Meter zwei Personen stellen, die so bequem nebeneinander Platz hätten, dann stünden auf dieser Linie zwischen Berlin und Jerusalem sechs Millionen Menschen. – So viele Juden wurden im Dritten Reich von deutschen Verbrechern ermordet. Eine beispiellos teuflische Systematik des Tötens stand im Hintergrund und eine verheerende gottes- und menschenverachtende Ideologie. Schuld ist in der Welt.

Und wir werden immer wieder neu schuldig. Als einzelne und als Gesellschaft. Was auch immer wir tun – wir werden auch schuldig. Schuld ist eine Herausforderung für unsere Ethik, denn sie ist das Verhängnis unserer Existenz. Wenn wir die Schwere unserer Schuld begreifen, erahnen wir den Wert der Vergebung. Und umgekehrt: Erst wenn wir um den Schatz der Vergebung wissen, erahnen wir, wie schwer unsere Schuld wiegt. Beides wird deutlich am Kreuz: Der Sohn Gottes trägt unsere Schuld. Sein Kreuz steht im Riss, der sich durch diese Welt zieht. Sein Sühnetod schafft Versöhnung.

Einblicke in unsere Geschichte

Diese Ausgabe der Gemeinschaft widmet sich 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung Deutschlands von der Nazi-Herrschaft dem Thema Schuld. In zwei bemerkenswerten Dokumentationen geben wir Einblicke in unsere Geschichte: Tagebucheinträge einer schwangeren jungen Frau aus Stuttgart berichten von einer „krachenden Welt"; ein Artikel des ehemaligen Api-Vorsitzenden Wilhelm Horn dokumentiert das Ringen um eine geistlich-theologische Bewertung des Nationalsozialismus. – Was wir lesen und innerlich bewegen, führt uns immer wieder zu der Bitte: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Das größte Übel ist die Schuld

Auf der Flucht

Er leidet unter Schlaflosigkeit. Immer wieder steht er nachts auf. Plötzlich kommt ihm die Idee, er könnte seinen Nachbarn anrufen. Er wälzt das Telefonbuch und wählt mitten in der Nacht die Nummer. Irritiert und verschlafen meldet sich am anderen Ende der Leitung „Hunke“. Der Schlaflose sagt kurz entschlossen: „Es ist alles entdeckt, Sie sind am Ende!“ Darauf zischt Hunke: „Wartet nur, wir kommen zurück. Dann seid ihr dran!“ Er legt auf. Kurz darauf gehen im ganzen Haus die Lichter an. Nach einer halben Stunde fährt eine Taxe vor. Hunke verschwindet mit zwei großen Koffern. Der böse Streich hat funktioniert. Und der Schlaflose hat sein gemeines Spiel noch einige Male erfolgreich wiederholt.

Prof. Dr. Rolf Hille, Heilbronn
ehem. Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses, Tübingen

Alles harmlos erscheinende Mitmenschen; bürgerlich und angesehen. Aber sie haben doch „eine Leiche im Keller“. Mit einer anonymen Anschuldigung kann man sie aufscheuchen und in die Flucht treiben. Was sind das für brüchige dunkle Biografien. Schuld wiegt schwer. Schuld zerreißt die bürgerliche Fassade. Schuld zerstört das scheinbar so geordnete Leben.

Irrwege der Ent-schuldigung

Wenn Schuld aufgestöbert wird, sucht man sie wieder loszuwerden. Man fragt nach möglichen Ent-schuldigungen. Darin war der Mensch vom ersten Augenblick an ein meisterhafter Künstler. Mit viel Intellekt und großer Phantasie wendet der schuldiggewordene moderne und postmoderne Mensch seine Ent-schuldigungsstrategien an:

- Da zieht man sich auf bloße Schuldgefühle zurück. Schuld ist keine harte objektive Tatsache, die mir anklagend gegenübersteht. Nein, Schuld ist nach diesem Konzept nur ein negatives Gefühl, das man überwinden muss. Wenn man das alleine nicht schafft, dann braucht man eben einen Therapeuten.
- Andere weisen angesichts ihrer Schuld auf die Entfremdung des Menschen durch anonyme Mächte hin. Es ist die Eigendynamik der politischen Entscheidungen, es sind die unkontrollierbaren Prozesse der globalen Wirtschaft, die uns in Schuld verstricken. Was soll der Einzelne in seiner Ohnmacht dagegen tun? Nicht ich bin schuldig, sondern die Gesellschaft mit ihren ungerechten Strukturen.
- Ein anderer Weg der Ent-schuldigung ist der Ausbruch in die Unbelangbarkeit. Man taucht in der Anonymität unter. In einer immer mobilen und urban (städtischer) werdenden Welt kann man sich leicht verstecken. Früher lebten die Menschen meist in einem leicht überschaubaren Umfeld, in dem jeder jeden kannte und damit auch kontrollierte. Heute kann man, wenn einem der Boden zu heiß wird, kurz mal umziehen und in der Menschenmenge einer Millionenmetropole verschwinden. Keiner kennt die Vorgeschichte und behaftet einen darauf – man lässt das alte Leben mit seiner Schuld hinter sich.
- Eine weitere Strategie der Ent-schuldigung ist der Hinweis auf die Unzurechnungsfähigkeit des Menschen. Das Stichwort Evolution genügt. Wie die Tiere, aus denen wir uns über viele hunderttausend Jahre emporentwickelt haben, so sind auch wir ganz von unseren Instinkten geleitet, von unseren Trieben bestimmt und werden von unseren angeborenen Aggressionen beherrscht. Wer soll gegen die eigene Natur ankommen?
- Ein äußerst wirksames Verfahren, Schuld loszuwerden, besteht in folgendem Trick: Man kann mit einem Handstreich bestehende Normen und Gebote einfach aufheben bzw. als ungültig erklären. Dann geht es nicht mehr um Schuld, sondern nur noch um Lebensstil und Geschmack. Ladendiebstahl oder Ehebruch sind dann nur noch Kavaliersdelikte. Wenn jedes Unrechtsbewusstsein schwindet, dann verschwindet auch die Schuld.
- Schließlich geht es in allen genannten Versuchen, die Schuld abzuschütteln um Flucht aus der persönlichen Verantwortung. Dieses Spiel ist so alt wie die Menschheit. Adam und Eva haben es schon durchgespielt: Ent-schuldigung durch Be-schuldigung des Anderen. Das läuft dann nach der Melodie: „Die Frau, die du (Gott) mir gegeben hast, gab mir von dem Baum ... Die Schlange betrog mich, so dass ich aß.“ (1Mo 3,12+13) Nach diesem Modell funktioniert auch der moderne Enthüllungsjournalismus. Die ganze Gesellschaft zeigt mit Fingern auf die Bösewichte und fühlt sich dabei selbst ganz unschuldig.

Die unerträgliche Banalität des Bösen

Schuld – auch ganz schwere Schuld – kann durch die vielfältigen Ent-schuldigungsstrategien kleingeredet und verharmlost werden. Als die Israelis 1961 Adolf Eichmann in Jerusalem vor Gericht stellten, war die jüdische Philosophin Hannah Arendt als Prozessbeobachterin dabei. Eichmann hatte für das Naziregime die Transporte in die Vernichtungslager organisiert. Die erschreckende Beobachtung von Arendt im Gerichtssaal war, dass da ein Mensch, der tausende von Mordopfern auf dem Gewissen hatte, als ein harmloser Bürokrat auftrat. Er führte nur präzise die Befehle aus, die ihm aufgetragen wurden. Kein Anzeichen von Schulderkenntnis und Reue angesichts des Ungeheuren, das geschehen war. Einfach ein technokratischer Biedermann, der alle Schuld an seiner Ölhaut abperlen ließ, als sei es ein milder Frühlingsregen. Hannah Arendt beschrieb dieses Szenario treffend als die Banalität des Bösen. Selbst das Gewicht der Blutschuld kann der Mensch in seinem Trotz und ideologischen Wahn von sich abschütteln. Stehen wir mit dieser Einsicht ohnmächtig vor der Schuldfrage?

Fortsetzung auf Seite 6

Wenn Schuld aufgestöbert wird, sucht man sie wieder loszuwerden.

Man fragt nach möglichen Ent-schuldigungen.

Gemeinschaft 3/2015

Du weißt nicht, wie schwer die Sünde wiegt

Hinter aller moralischen Schuld, die Menschen einsehen oder aber sich kleinreden bzw. einfach abstreiten, liegt eine noch viel tiefere Dimension. Der alttestamentliche König David hatte einem seiner tapferen Soldaten in dessen Abwesenheit die Frau ausgespannt. Danach ließ David den Ehemann heimtückisch ermorden. Doch Gott griff durch seinen Propheten Nathan ein und zog David zur Rechenschaft. Daraufhin tat der König vor dem ganzen Volk Buße und betete den 51. Psalm. In diesem Gebet findet sich eine seltsam anmutende Formulierung: „An dir allein habe ich gesündigt und Übel vor dir getan“ (V. 6). Hören wir richtig? An dir, an Gott allein? Was ist denn mit der Bathseba, die gegen ihren Willen verführt wurde? Wo bleibt Uria, der für David den Kopf hingehalten hat und dafür lächerlich gemacht und gemordet wurde? Das alles ist moralisch verrucht. Die Schuld an den Menschen, die tief verletzt wurden, wiegt schwer.

Und trotzdem gilt der Satz: „An dir allein habe ich gesündigt.“ Er gilt, weil hinter jeder moralischen Verfehlung, hinter jedem Vergehen an Menschen die alles umfassende Wirklichkeit der Sünde steht. Über Moral kann man streiten. Über Schuld können Menschen unterschiedlicher Meinung sein. Schuld kann relativiert werden. Aber bei der Sünde geht es um das Gottesverhältnis. Hier zählt Gottes Gebot und das ist absolut. Sünde bestreitet den Willen Gottes, ja, sie stellt Gottes Gottheit in Frage. Selbst wenn uns eine Sünde ganz geringfügig erscheint, ist sie Rebellion gegen Gott. Das Geschöpf Mensch erklärt mit der Sünde: so wie ich in diesem Augenblick denke, in diesem Moment rede, in dieser Sekunde handle, da gilt Gottes Herrschaft nicht. Da bestimmt der Mensch, der sich gegen Gott auflehnt, darüber, was gut oder böse ist. Deshalb ist Sünde keine moralische, sondern eine theologische Kategorie. Es geht nicht um Standards, die Menschen untereinander ausgehandelt haben, sondern um die Souveränität des Schöpfers in dieser Welt und für diese Welt. Die Tiefendimension aller Schuld heißt deshalb Sünde. In ihr geht es um alles: um Leben oder Tod, um Heil oder Unheil.

Die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis

Der junge Kaufmann Johann Georg Hamann (1730-1788) wurde von seiner Firma zu Geschäften nach London entsandt. Er erlitt Schiffbruch und geriet unter die Räder. Doch dann schlug er wie der verlorene Sohn im Gleichnis an seine Brust, kehrte um und tat Buße. Er begann regelmäßig in der Bibel zu lesen und seine Einsichten in Form eines Tagebuchs aufzuschreiben. Bereits bei 1. Mose 4, der Geschichte von Kains Brudermord an Abel geriet er in eine „Hölle der Selbsterkenntnis“. Er notierte: „Ich bin der Brudermörder. Ich habe durch meine Schuld Jesus, meinen Bruder, an den Galgen gebracht. Er, der Sohn Gottes, musste sterben, weil ich gesündigt habe.“ Wer durch Gottes Wort und Geist so zur Sündenerkenntnis kommt, der erleidet wirklich eine Höllenfahrt der Selbsterkenntnis. Hier gibt es keine Ausreden und billigen Ent-schuldigungen mehr. Hier geht es um die bedingungslose Kapitulation des sündigen Menschen vor dem heiligen Gott. „An dir allein habe ich gesündigt!“ Nur wenn das Schuldproblem ganz radikal, d.h. bis hinunter zur Wurzel der Sünde vor Gott angepackt und beseitigt wird, können wir es überwinden und nur dann können wir auch wirksam daran gehen, unsere Schuld gegenüber Menschen zu bekennen und soweit möglich wieder gut zu machen.

Schuld – hier geht's um Sein oder Nichtsein

Im Lukasevangelium befindet sich eine Zusammenfassung von zwei Kriminal- bzw. Katastrophengeschichten, die gut und gerne als Schlagzeilen in der Bildzeitung stehen könnten: „Korrupter Politiker lässt wehrlose Pilger niedermachen“ und „Turm von Siloah begräbt unschuldige Menschen unter sich“ (vgl. Lk 13,1-5). Die Schuldfrage lässt sich aus unserer Sicht rasch in Täter und Opfer aufteilen. Pilatus gehört vor ein Kriegsverbrechertribunal, der Architekt, der den Turm bauen ließ, muss sich für den verheerenden Unfall verantworten. Doch aus Sicht der jüdischen Zeitgenossen von Jesus ist das mit der Schuld nicht ganz so klar und einfach. Nicht alle Pilger, die im Tempel waren, sind ermordet worden. Nicht jeder, der an dem Turm vorbeiging, musste sein Leben lassen. Warum

istockphoto © Hamsterdd

gibt es so unterschiedliche Schicksale? Nun, nicht nur die Täter haben Schuld auf sich geladen, sondern auch bei den Opfern muss es heimliche Schuld geben, die von Gott dann an genau dieser Personengruppe mit dem Tod gesühnt wurde. Doch Jesus hält dem selbstgerechten Publikum, das sich über das Leiden anderer so selbstsicher äußert, entgegen: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle anderen Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“ (Lk 13,2+3 und ebenso V. 4+5)

Die Schuldfrage, wenn sie in den Horizont Gottes, und das heißt der Sünde, gerückt wird, lässt keinem das Recht, sich als Saubermann von oben herab zu präsentieren. Unsere Beurteilungen von großer und grober Schuld und dem, was wir als harmlos bezeichnen, gelten so vor Gott nicht. Es trifft vielmehr das Urteil des Paulus zu: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Röm 3,22+23) Vor Gott hat jeder Mensch als Sünder sein Lebensrecht verwirkt. Und vor Gott bekommt jeder, den Gott um Christi willen ent-schuldet, das ewige Leben geschenkt. Deshalb heißt auch die angemessene Frage angesichts des Todes nicht: „Wie kann Gott das zulassen?“, sondern: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Erst wenn wir in diesem radikalen Sinn der Schuld standgehalten haben, können und müssen wir Schuld in einem zweiten Schritt differenziert betrachten. Natürlich sind nicht alle Katzen grau und Gottes Wort unterscheidet auf der Ebene zwischenmenschlicher Schuld sehr wohl zwischen Rechtschaffenheit und Verbrechen – und allem was dazwischen liegt. Aber wenn die Dimension der Gottesbeziehung und des Heils berührt wird, gibt es nur Schuld und Gnade für den, der die Vergebung durch Christus sucht. Ebenso gibt es nur Schuld und Sühne für den, der sich vor Gott auf sein Recht beruft und deshalb aufgrund seiner Schuld von Gott gerichtet wird.

Das Leben ist der höchsten Güter nicht, des Übels größtes aber ist die Schuld

Mit diesem Wort aus „Die Braut von Messina“ hat Friedrich Schiller recht, wenn man es biblisch betrachtet. Machen wir uns das an einer Schlüsselgeschichte des Neuen Testaments klar. Er ist vom Leben gezeichnet, dieser Mann. Gelähmt, ohne Beruf und eigene Familie; von Almosen abhängig. Aber dann kommt Jesus nach Kapernaum und seine vier Freunde sehen die große Chance. Sie legen den Gelähmten auf eine Trage, steigen auf das Flachdach des Hauses, in dem Jesus predigt. Unverschämterweise hauen sie ein Loch ins Dach und lassen ihren Freund vor Jesu Füßen zu Boden. Atemlose Stille bei der Menschenmenge. Alle warten auf das Wunder. Doch Jesus sagt zu dem Kranken: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ (Mk 2,5) Ungeheuerlich! Was soll das? Die Not dieses Mannes ist seine Lähmung. Nicht wegen Sündenvergebung, sondern wegen Heilung haben ihn seine Freunde hergeschleppt. Aber Jesus sieht tiefer. Er weiß, dass ein Mensch alles Glück der Welt haben kann: Reichtum, Familie, Gesundheit, Ansehen; wenn er keinen Frieden mit Gott findet, hilft ihm das alles nicht. Dazu hat der Vater Jesus in die Welt gesandt, dass der alle, die verloren gehen, aber an ihn glauben, rettet. Deshalb – und an dieser Stelle ganz demonstrativ – sagt Jesus erst nachdem sich die Menge empört hat zu dem Kranken: „Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ (Mk 2,11) Jesus, der Sohn Gottes gebietet über die Natur und ruft dem, was nicht ist, dass es sei. In dieser Geschichte ruft er durch ein Machtwort die Gesundheit. Aber die Sündenvergebung, die einzige Ent-schuldigung, die bei Gott zählt, ist ebenfalls ein Wunder, zu dem nur der Gottessohn Vollmacht hat. Wenn Jesus Sünde vergibt, dann ruft er dem, was ist, dass es nicht mehr sei. Das Vergebungswort hat die gleiche Kraft wie das Schöpfungswort. Meine Schuld, die mir als Tatsache gegenübersteht und die ich nicht beseitigen und nicht selbst ent-schuldigen kann, die ruft Jesus, der Heiland, aus dem Sein ins Nichtsein. Er vernichtet sie für Zeit und Ewigkeit.

Gott sei Dank, nicht Schuld und Sühne ist Gottes letztes Wort, sondern Schuld und Gnade. ■

Sonntag,
1. März
2015

Markus 1,1-15
Platz schaffen … für den, der da kommt!

Texterklärung

Name von Johannes: „Gott ist gnädig“; Zusatz: der Täufer Johannes wird als ein Gottgeweihter Gottes Werk vollbringen, da er von Geburt an von Gottes Geist erfüllt ist. Er ist der letzte alttestamentliche Prophet, der die Ankunft und den Dienst des Messias vorbereiten soll. 500 Jahre hat es in Israel keinen Propheten mehr gegeben. Gott selbst hat Johannes den Täufer in seinen Heilsplan mit eingebunden.
Am Anfang des Evangeliums wird der Blick zuerst auf Jesus Christus, den Sohn Gottes gelenkt. Nur durch ihn kann Gott die Verknüpfung und den Neuanfang zwischen dem Alten und Neuen Bund schaffen. Verheißungsworte unterstreichen dies und weisen nun auch auf Johannes den Täufer hin. In Mt 11,14 und Mt 17,10-13 wird Johannes der Täufer als der wiederkehrende Elia gesehen und als der Bote gedeutet.

Gisela Schlumpberger,
Gemeinschaftsdiakonin, Giengen

Von Anfang an … in der Wüste und doch bei den Menschen!

Bei Johannes dem Täufer geht es nicht laut und aufsehenerregend zu. Sein erstes Auftreten in der Wüste ist schlicht, einfach und klar in der Botschaft und wegweisend auf den, der da kommen wird.
V. 3: Johannes der Täufer betreibt seine Vorbereitung und Wegbereitung mit der Stimme. Er bereitet das Volk in erster Linie innerlich und geistlich auf die Begegnung mit dem kommenden Herrn vor.
V. 4: Johannes predigt mit klaren Worten, dass die Menschen zu Gott umkehren und sich taufen lassen sollen. In Lk 1,16 werden seine Aufgaben und das Ziel seiner Tätigkeit und Berufung genannt: Johannes soll viele vom Volk Israel zum Herrn bekehren.
Er ruft: „Seid bereit für das Kommen des Herrn.“ Bereitet Euch vor allem in euren Herzen vor. Lasst euch reinwaschen von Schuld und Sünden, tut Buße, kehrt um!
Lasst den Herrn persönlich in euren Herzen einkehren! Johannes der Täufer nennt Sünde beim Namen, aber letztlich konnte nur der kommende Messias die Sünden vergeben.
V. 5: Was ist es, das die Menschen vom Zentrum der Stadt herauszieht, hin zu dem Mann namens Johannes dem Täufer, der in der öden Steppe und Wüstenlandschaft lebt? Was hat seine Stimme zu sagen, sein Ruf zur Umkehr? Will er nur gehört und gesehen werden? Menschen bekennen ihre Sünden – eine echte Bußbewegung. Die Aufmerksamkeit gilt nicht dem Mann, sondern seinen Worten, die er in der Vollmacht des Geistes Gottes sagt.
V. 6: Johannes trägt das Gewand eines Propheten. Seine ganze Lebensweise konzentriert sich auf das Wesentliche. Er lässt sich nicht von der Massenbewegung hochjubeln und berauschen, sondern er ist seiner Berufung und Aufgabe von Gott treu.
V. 7+8: Er lenkt die Blicke weg von sich. Er stellt sich nicht auf die gleiche Höhe wie der Kommende, sondern sieht sich als Diener und nimmt eine demütige Haltung ein. Er weiß, wer sein Herr ist und kennt ihn. Er tauft nur mit Wasser, dieser Kommende aber wird mit dem Heiligen Geist taufen. Er kann nur die Vergebung der Sünden verkünden, der Kommende wird sie vollziehen und persönlich zusprechen. Jesus bezahlt später alle Schuld- und Sündenvergebung mit seinem eigenen Blut am Kreuz.

Von Anfang an … Gottes Wirken und Zustimmung

V. 9: Auch Jesus geht den Weg der Niedrigkeit unter Sündern; im Gehorsamsschritt der Taufe wird der Wille des Vaters erfüllt. Im Paradies hat Gott die Pforten schließen lassen (1Mo3,24); durch Jesu Kommen kann jetzt eine neue Gott-Mensch-Beziehung entstehen. Gott öffnet den Himmel und reicht den Menschen die Hand durch Christus zur Vergebung der Schuld und Sünden! Aus dem geöffneten Himmel kommt der Geist Gottes auf Jesus herab. Er bekräftigt und bevollmächtigt den Schritt Jesu und den Beginn seines öffentlichen, irdischen Wirkens unter den Menschen.
V. 10-11: Gott gibt ein klares Bekenntnis und Zeugnis zu seinem Sohn ab.
V. 12-13: Weitere Ergänzungen stehen im Mt- und im Lk-Evangelium zur Versuchung Jesu. Von Gottes Geist wird Jesus hinausgeführt in die Wüste. Durch den Gehorsam Jesu geschieht eine Wendemöglichkeit in der Welt- und Heilsgeschichte, denn Jesus hat der Versuchung widerstanden im Gegensatz zu dem ersten Adam.
V. 14-15: Im Gefängnis plagen Johannes den Täufer Glaubenszweifel und er hinterfragt Jesu Wirken (vgl. Mt 11,4-6). Mit dem Auftreten Jesu hat die Erfüllung vieler Verheißungen ihren Anfang genommen.

Johannes der Täufer war ein bevollmächtigter, vom Geist Gottes erfüllter Mann, der seine Berufung lebte und andere zu einer neuen und ungeteilten Hingabe zu Gott aufrief. Trotz aller Widrigkeiten stellte er sich treu zu seinem Gott bis zu seinem Tode.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie können Wegbereiter-Dienste für Jesus in unserem gemeinsamen und persönlichen Leben aussehen?
- Wie wird heute zum Bekennen der Sünden aufgerufen?
- Wo nehmen wir Bußgottesdienste oder das Abendmahl in Anspruch zur inneren Reinigung und dem Zuspruch der Vergebung der Sünden?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- zu V. 3: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel zu der Aufforderung: „Bereitet den Weg des Herrn; macht seine Steige eben!“ – Was bedeutet das im Blick auf Jesus? Vielleicht haben wir eine ganz falsche Vorstellung dazu?
- In dem Buch „Mein Bibel-Entdeckerbuch – Menschen der Bibel“ (ISBN: 978-3-417-28666-3, 14,95 €) wird Johannes der Täufer sehr gut mit Bildmaterial beschrieben.
- Vergleiche das Leben von Johannes und Jesus. – Z.B. Altersunterschied 6 Monate; Geburt wird von Engeln angekündigt; Mütter erleben, wie Gott Unmögliches möglich machte …

Lieder: Monatslied Du siehst die Wunden FJ!4 173, GL 21, GL 82 (EG 72), GL 312 (EG 346), GL 436 (EG 389), FJ!4 144

Sonntag,
8. März
2015

Grundwort Nachfolge: Ist dabei sein alles?

Markus 1,16-20; Johannes 8,12; Römer 12,1+2

Texterklärung

Nachfolge ist eine mögliche Reaktion auf die Berufung Jesu. Simon und Andreas beispielsweise verließen ihre Netze und folgten Jesus nach. Der reiche Jüngling hingegen „ging traurig davon“ (Mk 10,22).
Es geht in der Nachfolge um einen Perspektivwechsel. Bei aller Beschwernis wird die Nachfolge dennoch als Weg des Lichts beschrieben.
Jesus Christus lädt allgemein zur Nachfolge ein (Mk 8,34). Daneben kann Nachfolge auch die Antwort auf eine spezielle Berufung sein.

Günter Blatz, Gemeinschaftsinspektor,
Beutelsbach

Nachfolge ist Wagnis (Mk 1,16-20)

Dabeisein ist nicht alles, zumindest in der Frage der Nachfolge. Sören Kierkegaard schreibt deshalb: „Ein Nachfolger ist, was er bewundert, oder strebt wenigstens danach, es zu sein: ein Bewunderer hält sich persönlich außerhalb, entdeckt nicht oder will nicht entdecken, dass das Bewunderte eine Forderung an ihn enthält: die Forderungen, das Bewunderte zu sein oder danach zu streben.“ (Sören Kierkegaard, Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal, 1971, 6. Auflage, Band 2, S. 955)

Wer Jesus nachfolgt, richtet sein Leben an dem aus, was Jesus vorgibt. Er setzt quasi alles auf eine Karte, liefert sich ihm aus. Dagegen gibt es so viele Stimmen, die das Leben viel direkter und unmittelbarer versprechen – und das alles ohne Schwierigkeiten. Weshalb also eine Nachfolge, die durch die Tiefe führt, wenn das Leben auch scheinbar einfacher zu haben ist. Damit stellt sich die Frage, wer Recht hat. Gott oder die Stimmen, die es einfacher anbieten. Die ewige Frage: Vertraue ich Gott oder den vielversprechenden Einflüsterungen der anderen?
Wer Jesus nachfolgen will, muss anderes aufgeben. Die Bereiche des Lebens erfahren hier eine neue Gewichtung. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter erzählte mir von dem Angebot einer Beförderung. Er schlug es aus mit der Begründung: Diese Beförderung hätte mir die Möglichkeit zu meiner ehrenamtlichen Arbeit in der Gemeinschaft genommen! Nicht immer bedeutet Nachfolge Berufsaufgabe oder Beförderungsverzicht. Wer aber nachfolgt, handelt als einer, der weiß, dass die Berufung Jesu immer Vorrang hat.

Nachfolge hat Gründe (Joh 8,12)

Jesus redet die Herausforderungen der Nachfolge nicht klein. Er sagt ganz ehrlich, dass denen, die ihm nachfolgen, der Wind ins Gesicht blasen wird. Dass das keine theoretische Gefahr ist, steht den Jüngern vor Augen, wenn sie die Anfeindungen Jesu beispielsweise durch die Pharisäer erleben. Gleichzeitig verspricht er: Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Der Weg hinter Jesus her führt zum Licht.

Jesus beruft seine Jünger. Sie stehen auf und folgen ihm nach. So einfach wird es beschrieben. Als ob das einfach ist, seinen Beruf an den Nagel zu hängen und Jesus nachzufolgen. Die Jünger handeln so, weil sie in Jesus nicht einfach den Wanderprediger sehen. Sie begreifen: Er ist der von Gott gesandte Retter, der Messias. Sie vertrauen seinen Worten. Petrus bekennt: „... wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ (Joh 6,69) Deshalb ordnen sie sich Jesus unter. Und er gibt nun Takt und Richtung an. In der Berufung spricht Jesus seinen Herrschaftsanspruch aus. In der Nachfolge erkennen die Jünger dies an ...

Durchdachte Hingabe (Röm 12,1+2)

Manchmal wird der Anschein erweckt, als ob hingebende Nachfolge nur leben kann, wer seinen Verstand an der Garderobe abgegeben hat. „Du willst doch nicht so dumm sein ...“

Paulus fordert hier geradezu zum Denken auf. „Prüft!“, sagt er. Nachfolger laufen nicht wie Lemminge blindlings in ihr Verderben. Sie haben gute Gründe für die Nachfolge. Sie durchdenken, was ihnen von anderen und von Jesus angeboten wird.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass Christen das Denken wieder neu lernen müssen. Gerold Vorländer, Mitarbeiter der Berliner Stadtmission, überschreibt einen Artikel: „Wer zum Glauben einlädt, muss den Unglauben verstehen.“ (Willow Creek Magazin, 4/14, S. 24)

Nachfolge ist kein Weg wider besseres Wissen. Wir haben Argumente für die Nachfolge. Wir müssen uns vor dem Gespräch mit Andersdenkenden nicht fürchten! Wer Jesus nachfolgt, handelt nicht unvernünftig. Er durchschaut das falsche Denken, das Gott ausklammert. Und so können wir im Gespräch den Gott vorstellen, der uns nirgends hinschickt, wo er nicht selber hingegangen ist.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Bild von Entenmutter und Küken: Weshalb laufen die kleinen Küken der Mutter hinterher?
- Wer oder was sind die Orientierungspunkte im Leben?
- Zu Blindflug steht bei Wikipedia: „Unter Instrumentenflug (umgangssprachlich auch Blindflug) bezeichnet man das Steuern von Luftfahrzeugen, bei dem die Fluglage ohne Bezug auf äußere Anhaltspunkte ausschließlich mit Hilfe von Instrumenten an Bord und durch Unterstützung von Fluglotsen am Boden kontrolliert wird.“ Der Pilot muss den Instrumenten mehr trauen, als seinem Gefühl. Er vertraut sich den Instrumenten an und folgt deren Angaben. – Was hat das mit Nachfolge zu tun?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 17: Wir überlegen gemeinsam, was Nach-folgen bedeutet und lassen es von zwei Kindern vorspielen: Hinterhergehen, auf den Vordermann schauen, von ihm lernen, nachmachen, was er tut, ihm gefallen wollen, nah bei ihm bleiben ... → Was bedeutet das im Blick auf Jesus und uns?
- Wir singen das Lied „Schritt für Schritt, immer hinter Jesus ...“ (in „Kinder feiern Jesus“, Nr. 132)
- zu V. 17: Wir erzählen die Geschichte eines Menschen von heute (z.B. eines Missionars), der ebenfalls von Gott zum Menschenfischer berufen wurde und trotzdem Schwierigkeiten folgte. – Oder: Wir bitten im Vorfeld jemanden zu erzählen, wie Jesus ihn/sie zum Glauben gerufen hat.

Lieder: Monatslied Du siehst die Wunden FJ!4 173, GL 426, GL 427, GL 430 (EG 385)

Sonntag,
15. März
2015

Markus 1,21-45

Jesus handelt wirkungsvoll

Texterklärung

Jesus steht am Beginn seines öffentlichen Wirkens. Gottes Liebe treibt ihn zu den Menschen. Kapernaum ist „seine Stadt“ (Mt 4,13; 9,1). Mit Jesu Kommen ist Gottes Stunde da (1,15). Diese Begebenheiten zeigen Jesu Dienst in Wort und Tat unter den Menschen (Joh 3,16). Staunend sehen wir, welche Machtfülle Jesus gegeben ist im Himmel und auf Erden (Mt 28,18). Er ist Herr!

Manfred Pfänder, Gemeinschaftsprediger,
Waldtann

Seine Lehre kommt in Vollmacht (V. 21-22)

Mit seinen vier neu gewonnenen Jüngern geht Jesus in deren Heimatstadt in die Synagoge. Gleich bei seinem ersten Auftreten schlagen die Wellen hoch. Dass ein Gottesdienstbesucher das Wort ergreifen und zu der Gemeinde sprechen durfte, war üblich. Doch was der Mann aus Nazareth zu sagen hat, löst bei den Hörern Staunen, Wundern und Erschrecken aus. Jesus lehrt mit „Vollmacht“, „wie einer, der Gewalt hat“. Das, was er sagt, stimmt vollkommen mit dem Willen Gottes überein.

Die Menschen merken einen Unterschied zwischen Jesu Lehre und der der Schriftgelehrten. Sein Wort ist göttliches Wort – ein Wort, das persönlich Menschen trifft und ihnen die Liebe Gottes aufzeigt. Es wird jedoch nichts davon berichtet, dass sie es zulassen, von Jesu Rede verändert zu werden. – Christus will Sinnesänderung bewirken. Er möchte das Herz der Menschen und nicht nur ihren Kopf ansprechen. Das gilt auch uns.

Sein Machtwort gebietet dem Bösen (V. 23-28)

Während Jesus predigt, zeigt sich ein Mensch mit okkulter Belastung (V. 23). Aber auch der Teufel und die unreinen Geister (griechisch „Dämonen“) erfahren, dass Jesus uneingeschränkte Macht hat. Sie erkennen ihn zuerst und nennen ihn den „Heiligen Gottes“. Doch Jesus lässt sie nicht reden. Er befiehlt ihnen und sie fahren aus. Ein gebundener Mensch wird frei.

Wie viel Not kann sich über dem Leben ausbreiten, wenn es von einem fremden Geist besetzt ist? Die Folge ist Angst und quälende Not. Jesus macht frei. Nur Jesus! Er ist der Herr, der gebietet und dem alles gehorchen muss. Vor seinem Namen kapituliert die Finsternis. – Wir werden Widerstand und Ablehnung erfahren. Doch als Jesu Botschafter (2Kor 5,20) brauchen wir weder vor Menschen noch vor finsteren Mächten Angst zu haben. Jesus wird damit fertig. Dazu ist er in die Welt gekommen, „dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1Joh 3,8).

Seine Liebe sucht die Hoffnungslosen (V. 29-39)

Jesus geht keiner Not aus dem Weg. Er ruft die mit Schuld Beladenen und die von Krankheit Gezeichneten (Mt 11,28ff.). So heilt er die Schwiegermutter des Petrus von einem lebensbedrohlichen Fieber. Doch auffallend: es sind die Jünger, welche „ihm von ihr sagten“ (V. 30). – Es soll uns Mut machen, Jesus vertrauensvoll für Menschen und Umstände zu bitten (Mt 7,7; Joh 14,13f.). Indem der Heiland sie in ihrem Leiden berührt, „richtete er sie auf“. Er schenkt neue Lebensfülle und Kraft. Das lässt Jünger Jesu dankbar werden und dem Herrn mit Freuden dienen (Ps 100,2f.).

Die ganze Stadt bringt ihre Kranken zu ihm, als dies publik wird. Er half „vielen“ (V. 34). Jesus erfüllt die Verheißung (Jes 53,4; Mt 8,17). Wichtiger aber als körperliche Heilung ist, dass wir das Heil erfahren und unser Leben durch Jesus in Ordnung kommt. – Als die Menge am nächsten Morgen wieder zusammenströmt, hat Jesus sich in die Stille zurückgezogen. Im Gespräch mit seinem Vater findet er Weisung und Kraft. Das Ziel ist klar. Er kehrt nicht zu seinen Bewunderern zurück. Es drängt ihn weiter. Sein eigentliches Anliegen ist die Predigt. Kapernaum hat genug gesehen und gehört. Nun ist Glaube gefragt (Joh 20,31).

Seine Barmherzigkeit heilt die Wunden (V. 40-45)

Ein Aussätziger dringt durch zu Jesus. „Aussatz“ – diese schlimme Diagnose verbannte ihn von allem: von Menschen, Familie und scheinbar auch von Gott. Er war unrein (3Mo 13,45f.). Doch mit einem Herzen voll Glauben fällt er mit all seinen Verwundungen vor Jesus auf die Knie: „Wenn du willst, kannst du mich reinigen.“ Er vertraut darauf, dass Jesus ihn nicht wegschickt: Wenn er will! Denn er ist der Herr. Jesus enttäuscht nicht. „Es jammerte“ ihn. Er tut das Unmögliche; er berührt ihn voller Erbarmen. „Ich will´s tun, sei rein.“ Und Jesu Wort befreit zum Leben. Der Reine macht den Unreinen rein, in einem Augenblick. – Trauen wir es doch Jesus zu, dass er uns reinigen kann von allem, was uns belastet, und Krankes heilt. Dafür setzt er sein Blut am Kreuz ein und sein ewiges Wort. – Er will! Nun kommt es auf uns an (Mk 2,17; 1Joh 1,7).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was heißt es, „mit Vollmacht“ zu lehren? Was war die Quelle der Vollmacht von Jesus?
- Was war der Grund, warum Jesus Menschen heilte?
- Was traue ich Jesus zu – und wie weit deckt sich mein Anliegen mit Gottes Willen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Erzählvorschlag, wie diese Geschichte aus der Sicht eines Kindes aus Kapernaum erzählt werden kann.
- zu V. 35: Im Internet unter http://www.ojc.de/brennpunkt-seelsorge/2005/burnout/was-kommt-zuerst-zeit-planen/ findet sich eine Geschichte, die vorgelesen oder ganz praktisch dargestellt werden kann. Sie macht deutlich: Entscheidend ist, dass man den wesentlichen Dingen zuerst Platz im Leben gibt. Später findet man keinen Raum mehr für sie. → Jesus macht das deutlich, indem er sich früh am Morgen Zeit zur Stille und zum Reden mit Gott nimmt.

Lieder: Monatslied Du siehst die Wunden FJ!4 173, GL 1 (EG 66), GL 412

Sonntag,
22. März
2015

Markus 2,1-17

Jesu Liebe meint wirklich alle

Texterklärung

„Er predigte ihnen das Wort“, keine Heilungsversammlung wie in Mk 1,32-39, hier steht die Verkündigung im Mittelpunkt. Vier vermeintliche Gotteslästerungen machen Jesu Gegner aus:

- Jesus tritt wie ein Rabbi auf, spricht aber ohne Tempelkult und Opfer Vergebung zu. Später sorgen die Theologen in ihrer Unwissenheit dafür, dass Jesus zum Lamm Gottes wird (Jes 53,11-13).
- Jetzt schon gilt die Zusage: Deine Sünden sind vergeben. „Die Zeit ist erfüllt“ (Mk 1,15; vgl. Jes 35,4-6).

Albrecht Rothfuß, Gemeinschaftsprediger,
Bad Urach

- Jesus ist der Menschensohn (V. 10; vgl. Mk 10,45).
- Der Kontakt mit Unreinen verunreinigt (Ps 1,1).

Levi, wohl ein Bruder oder Halbbruder des Jüngers Jakobus (vgl. Mk 3,18, Sohn des Alphäus), wird in Mt 9,9ff. Matthäus genannt.

Fünf Leute werden vorgestellt – Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

Der Gelähmte

Er hat keine Hoffnung auf Besserung und ist mit seiner Behinderung völlig auf andere angewiesen. Durch sein Leiden hat er den Tod vor Augen und fragt sich wahrscheinlich, wie werde ich Gott begegnen? Sein Bett ist kein Ausstellungstück und möglicherweise vereinsamt er durch seine lange Krankheit und zieht sich zurück. Wie gut, dass die Freunde vorher schon eine Beziehung zu ihm aufgebaut haben und ihn überreden konnten, dass er sich zu Jesus bringen lässt. Hilflos liegt er vor Jesus, doch dieser nennt ihn „mein Sohn“ – das engste verwandtschaftliche Verhältnis. Er spricht ihm Sündenvergebung zu und heilt ihn.

Die Freunde

Sie wollen den Gelähmten zu Jesus bringen. Die Schwierigkeiten nehmen sie als Herausforderung für ihren Glauben. Wie gut, dass sie sich gegenseitig beraten können. Da die Predigt wohl lang werden wird, steigen sie auf das Dach (Hebr 11,1). Jesus und die anderen sehen die Mühen der Freunde und ihren Glauben (Jak 2,14).

Hüter der rechten Lehre

Sie haben enorme Schriftkenntnis, nach Mt 4,23 schätzen sie Jesus und erlauben es ihm, in der Synagoge zu predigen. Nun müssen sie ihn beurteilen; das ist richtig. Das gehört zur Erniedrigung Jesu. Ob sie ihn, der mit Vollmacht wirkt (Mk 1,27; Mt 7,29), ohne Neid richtig beurteilen können? Nur Gott kann Sünden vergeben und zwar nach jüdischem Verständnis erst im Endgericht. Als Jesus erkennt, was sie denken, stellt er sich ihnen und zeigt sich als Sohn Gottes: „Was denkt ihr in eurem Herzen?“ (Ps 139,2)

Das Volk

„Es entsetzte sich und pries Gott“, weil sie die Allmacht Jesu sehen. In Mk 1 und hier lesen wir nicht, ob sie ihm nachfolgten. Darum warnt Jesus die Leute aus Kapernaum (Mt 11,23). Der Vergleich mit Sodom zeigt, wie schlimm es ist, Jesus als Messias abzulehnen.

Levi

Als Zöllner spürt er Hass und Verachtung. Die Zusammenarbeit mit den Römern und die Geldgier schließen sie von der Gemeinschaft aus. Hat Levi seine Berufsentscheidung schon bereut, da er sich so rasch zur Nachfolge Jesu entscheidet? Mit seinem Ruf „folge mir nach“ ruft Jesus Levi nicht nur zum Glauben, sondern in den engsten Kreis der Jünger. Sein schnelles Handeln ist beeindruckend. Wir wissen nicht, ob alle Jünger mit seiner Berufung einverstanden waren.

Jesus heilt

Beim Gelähmten und bei Levi unterbricht Jesus seine Rede und beschäftigt sich mit dem Einzelnen. Als Jesus dem Gelähmten die Sünden vergibt, sollen die Schriftgelehrten ihn als Sohn Gottes erkennen. Kein Mensch kann Sünden vergeben und heilen. Mit der Heilung zeigt Jesus, dass er nicht nur schöne Worte macht, sondern als Bevollmächtigter Gottes heilen und vergeben kann (Ps 103,3). Bei Levi zeigt Jesus in der Nachbesprechung, dass die Berufung von Sündern die Regel ist. Wie ein Arzt sich um Kranke kümmert, so ist Jesus für die Sünder gekommen. Sie ruft er in die Gemeinschaft der Gläubigen, darum isst und trinkt er mit ihnen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Warum ist es eine Provokation, dass sich Jesus als Menschensohn bezeichnet (vgl. Dan 7,13f.)?
- Warum war es Jesus trotz Psalm 1,1 erlaubt, sich mit Sündern an einen Tisch zu setzen?
- Welche Folgen hat es, wenn Menschen glauben, aber nicht wissen, ob Sünden vergeben sind?
- Welche Ängste versperren mir den Weg zu Jesus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 1-12: Auch wir brauchen Freunde und sollen gute Freunde sein! → Können wir in der nächsten Woche einmal bewusst darauf achten und uns am nächsten Sonntag erzählen, was wir erlebt haben?
- zu V. 13ff.: Im Internet unter http://youtu.be/JE6e847F0fU findet sich die Geschichte von Levi mit Alltagsgegenständen genial dargestellt von Matthias Jungermann alias „Radieschenfieber“ als Video-Clip.

Lieder: Monatslied Du siehst die Wunden FJ!4 173, GL 297 (EG 355), GL 324 (EG 353)

Sonntag,
29. März
2015

Alles zu seiner Zeit

Markus 2,18-3,6

Texterklärung

Alle drei Abschnitte im Text haben ein Thema: „Alles zu seiner Zeit“: Fasten, Arbeiten am Sabbat und Gutes tun am Sabbat. Frömmigkeit wird in Frage gestellt. Und zugleich gestärkt zur Glaubenspraxis mitten im Leben.

Fasten – wann und wann nicht (2,18-22)

Jesu Auftreten bleibt nicht unbeachtet und wird von den Menschen wahrgenommen. Sie kommen zu ihm. Sie suchen das Gespräch, die Diskussion, die Auseinandersetzung ... Möglicherweise waren sie überzeugt: Begegnung ist besser als „hintenherum reden“. Vielleicht aber wollten sie ihn auch „aufs Kreuz legen“.

Ulrich Hettler, Gemeinschaftsprediger i.R.,
Heidenheim

Jesus wird auf das übliche Fasten bei Pharisäern/Schriftgelehrten und auch Johannesjüngern hingewiesen. Möglicherweise wollten die Fragenden die Jesusjünger und Johannesjünger gegeneinander „ausspielen“. Wer waren die Johannesjünger? Jesusnachfolger, die stark vom Täufer Johannes geprägt waren. Johannes hatte als gewaltiger Redner etliche Menschen beeindruckt. Er war als Lehrer anerkannt und geschätzt. Seine Antworten auf Fragen – siehe Lk 3,10-15 – waren für viele verbindlich. Man nimmt an, dass Johannes seinen Nahestehenden auch praktische Ordnungen fürs Fasten und Beten gegeben hat.

Fasten war und ist Ausdruck einer inneren Gesinnung des Ernstes, des Trauerns, aber auch des Gebets, der Konzentration, Reinigung, Umkehr, Klärung, Neuausrichtung. Jesus spricht sich (V. 19+20) nicht gegen das Fasten aus, nur gegen den Zeitpunkt. Warum? Weil er, der Christus, jetzt da ist. Jetzt sind Kontakt, Austausch, Begegnung, Gespräch, Gemeinschaft und Freude angesagt. Wo gefeiert wird, da wird nicht getrauert. Umgekehrt gälte: Wo getrauert wird, da wird nicht gefeiert. Das Jetzt und Hier ist mit ganzem Herzen zu leben.

Das anschließende Beispiel von altem Lappen/neuem Tuch (V. 21) und neuem Wein/neuen Schläuchen (V. 22) könnte z.B. sagen: Die Jugend muss nicht so sein, wie die Alten sind. Sie darf spritzig/frisch und anders sein. Und umgekehrt: Alte müssen nicht sein wie die Jungen. Gemeinde Jesu darf in Verschiedenheit Einheit leben. Alles zu seiner Zeit.

Arbeiten am Sabbat (2,23-28)

Für die fromme Gruppe der Pharisäer war es nicht vorstellbar, dass man am Sabbat Ähren von den Feldern rauft oder abzupft. Das wurde als Arbeit eingestuft und die soll (entsprechend des dritten Gebotes) am Sabbat ruhen. Dazu ist zu sagen: „Wenn es keinen Sonntag mehr gibt, gibt es nur noch Werktage.“ In der Tat: Der Sonntag ist in Gefahr, die Aushöhlung ist in vollem Gang. Der Sonntag mutiert immer mehr zum Alltag. Leider! Es gibt unaufgebbare Bestandteile, die zum Sonntag gehören. Welche? Zum Beispiel: zur Ruhe kommen, Gottes Wort hören, Zeit für Gott und Zeit zur Gemeinschaft ... Dessen soll man sich immer wieder bewusst werden. Der Sonntag (Gottes Geschenk) hilft uns, den „Grund“ zur Dankbarkeit nicht zu vergessen, will uns fröhlich machen, uns stärken.

Deshalb feiern wir ihn aus Dankbarkeit gegenüber Gott, wie auch als Gottes Geschenk uns zur Freude.

Der Sonntag ist für den Menschen gemacht (V. 27). Für die Freiheit „im“ Glauben? Deswegen verwies Jesus auf David und das Essen der Schaubrote (V. 25-26). Deswegen durften die Jünger auch am Sabbat Ähren raufen. Eben: Alles zu seiner Zeit.

Gutes tun am Sabbat (3,1-6)

Jesus ist der Herr über den Sabbat. Aber darf er Gutes tun (was auch Arbeit ist) an diesem heiligen Tag? Jesus entschied sich zum „Tun“ am heiligen Sabbat, weil er die Not des Menschen im Tempel wahrnahm. Jesus wird zornig und betrübt (V. 5) über die ihm widersprechenden, „so rechtgläubigen“ Zuhörer.

Sicher gibt es immer etwas zu tun. Daher muss man sich (gelegentlich) zwingen, am Sabbat/Sonntag nichts zu tun. Aber man kann darin auch verengt werden, zwanghaft, „gesetzlich“ ... Und dann kann man auch das „Natürliche“ oder „Gebotene“ übersehen (s. Lk 10,25-36, Barmherziger Samariter).

Lieber mal den Konflikt wagen, als in Rechthaberei zu verharren. Jesus ist auch ein Herr über den Konflikt. Leider nicht immer über die Rechthaberei. Alles zu seiner Zeit!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Johannesjünger/Jesusjünger: Muss man immer einer Meinung sein?
- Das „offene Gespräch“ oder „verdruckte Verschwiegenheit“?
- Fasten – nicht nur wegen des Gewichts, sondern als Ausdruck des Glaubens ... und wann/wie?
- Gibt es praktische Erfahrungen?
- Die Generationen in der Gemeinde Jesu, Alte/ Junge: Ergänzung oder Unterordnung?
- Der Auftrag zur Sonntagsheiligung und die persönliche Freiheit oder Gutes tun und Sonntagsheiligung, (wie) passt das zusammen?
- Wie ist das mit „Alles zu seiner Zeit“ und dem ernsten und fröhlichen Christsein?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu 3,1-6: An einer Schnur sind Gegenstände (oder Bilder) befestigt, deren Anfangsbuchstaben den Zielgedanken ergeben: JESUS IST BARMHERZIG (J=Joghurtbecher, E=Esslöffel ...).

Lieder: Monatslied Du siehst die Wunden FJ!4 173, GL 173 (EG 197), GL 177, GL 440

Nürnberger Justizpalast

Anklagebank im ersten Nürnberger Prozess

Unschuldig im Sinne der Anklage?

Schuld – warum sollte man sich überhaupt mit einem solch sperrigen Thema beschäftigen? Wenn sich die Bankverpflichtungen in Grenzen halten, das Wohneigentum nicht übermäßig belastet ist und auch das polizeiliche Führungszeugnis keinen Anlass zur Sorge bereitet, warum dann die Frage nach Schuld?

Es lässt sich nicht leugnen, dass hochrangige Volksvertreter gerade in der letzten Zeit bei verschiedenen Anlässen dabei waren, wo die Schuldfrage unweigerlich die Menschen bewegt. Wie wird sich die deutsche Bundeskanzlerin gefühlt haben, wenn sie an D-Day-Gedenkfeierlichkeiten in der Normandie teilnimmt und sich vor Augen halten muss, unter welchen Opfern die Alliierten die Landung in Europa zur Befreiung von der NS-Diktatur vorgenommen haben? Immer wieder steht man fassungslos vor den Reihen weißer Kreuze und es wird dem Betrachter schmerzhaft bewusst, dass die schwarzen Kreuze nur für deutsche Gefallene bestimmt waren.

Wie ergeht es einem deutschen Bundespräsidenten, wenn er zu einer Israelreise aufbricht und in Yad Vashem die „Halle der Namen“ betritt und hunderte Bilder von getöteten jüdischen Männern und Frauen betrachtet? Auch knapp 70 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs kommen wir als Bürger unseres Landes nicht umhin, uns immer wieder gewissenhaft über jenen Teil der deutschen Geschichte zu informieren, der als unser dunkelstes Kapitel gelten muss.

Die Alliierten haben es nach Kriegsende vermieden, von einer kollektiven Schuld des deutschen Volkes an den Gräueln der Nazi-Zeit zu sprechen. Das ist mehr als bemerkenswert. Und dennoch bleibt das Unbehagen und die Frage nach der Schuld im Raum stehen wie ein Felsblock, an dem schon viele gemeißelt, aber mit dem Werk nicht fertig geworden sind und zu keiner konkreten Gestalt gelangt sind.

Die Annäherung

Da macht sich eine internationale Filmcrew auf den Weg, um die vielleicht letzten noch lebenden Verantwortlichen aus den Lagern des Schreckens zu treffen und bis auf eine Tasse Tee oder Kaffee steht man mit leeren Händen da. Man findet keine Antworten, nur störrisches Schweigen, schale Schutzbehauptungen und immer wieder Gedächtnislücken.

Der Prozess

Wer dann etwas direkter vorgeht und sich hinein hört in die Dokumentation über die Nürnberger Prozesse, der wird schnell fündig zu unserem Thema. „Ich bekenne mich im Sinne der Anklage für nicht schuldig“, so erklärt Hermann Göring zu Beginn des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher. Hermann Göring, Begründer der Gestapo, verantwortlich für die Errichtung der ersten Konzentrationslager ab 1933, Reichsmarschall und Chef der Luftwaffe, war der oberste noch lebende NS-Vertreter vor dem Nürnberger Gericht. Adolf Hitler hatte am 30. April 1945 Selbstmord begangen. Josef Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der im Februar 1943 in seiner berüchtigten Sportpalastrede die deutsche Bevölkerung zum „Totalen Krieg“ aufgerufen hatte, sowie Heinrich Himmler, Reichsführer-SS, hatten sich ebenfalls durch Suizid der irdischen Gerichtsbarkeit entzogen.

Vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 stehen neben Hermann Göring 20 weitere Angeklagte vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Zum ersten Mal in der Geschichte werden im sog. Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess Vertreter eines souveränen Staates für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen. Zunächst hat es nicht danach ausgesehen. In verschiedenen Konferenzen vor und nach Kriegsende haben die alliierten Siegermächte (USA, Großbritannien, Frankreich und UdSSR) intensiv über die Frage der Rechenschaft gesprochen und zunächst Standgerichte gefordert. Die Verbrechen seien ja offenkundig. Doch dann setzt sich die Haltung durch, den deutschen Kriegsverbrechern in einem regulären Prozess ihre Schuld aufzuzeigen. Robert Jackson, der amerikanische Hauptankläger, begründet in seinem Eröffnungsplädoyer: „Die Untaten, die wir zu bestrafen und zu verurteilen suchen, waren so ausgeklügelt, so böse, von so verwüstender Wirkung, dass die menschliche Zivilisation nicht dulden kann, sie unbeachtet zu lassen. Sie würde sonst eine Wiederholung solchen Unheils nicht überleben.“

Ungeachtet dessen erklären sich zu Prozessbeginn alle Angeklagten für „nicht schuldig“. 250 Journalisten sind dabei und die ganze Weltöffentlichkeit hört gespannt mit. Mit großem Aufwand ist der Justizpalast in Nürnberg umgebaut worden, jeder Sitzplatz mit Kopfhörern versehen. Zum ersten Mal werden in einem Prozess Dolmetscher eingesetzt (4 Arbeitssprachen mit je 3 Dolmetschern). In den folgenden Wochen und Monaten zeigen 100 Ankläger in einem aufwendigen Beweisverfahren die erdrückende Schuld des deutschen Nazi-Regimes auf. 240 Zeugen werden gehört, 3.000 Dokumente vorgelegt, 300.000 eidesstattliche Erklärungen unterbreitet, viele Fotos und Filme gezeigt und ein über 15.000 Seiten umfassendes Verhandlungsprotokoll erstellt. Alles wird offen gelegt, besonders die Verbrechen am jüdischen Volk (siehe ausführliche Dokumentationen im Internet).

Und dennoch beharren fast alle Angeklagten noch am Ende des Prozesses auf ihre Unschuld. Beispielhaft ist das Schlussvotum von Rudolf Hess, Stellvertreter von Adolf Hitler: „Ich habe meine Pflicht getan als Deutscher und als Nationalsozialist ... Ich bereue nichts ... Stünde

Sonderausgabe

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NACHRICHTEN AUS POLITIK · KULTUR · WIRTSCHAFT UND SPORT

Das Urteil in Nürnberg

12 Todesurteile

Schacht, Papen und Fritzsche freigesprochen

ich wieder am Anfang, würde ich wieder handeln, wie ich gehandelt habe ...“ Auch Hermann Göring kann trotz erdrückender Beweismittel unbelehrbar feststellen: „Das einzigste Motiv, das mich leitete, war heiße Liebe zu meinem Volk, sein Glück, seine Freiheit und sein Leben. Dafür rufe ich den Allmächtigen und mein deutsches Volk zum Zeugen an.“

Viele weitere Angeklagte berufen sich ebenfalls in ihrem Schlusswort auf Gott, Reue aber kommt selten auf. Allein Albert Speer, Architekt und Rüstungsorganisator, zeigt eine andere Haltung: „Die Welt wird aus dem Geschehenen lernen, die Diktatur als Staatsform nicht nur zu hassen, sondern zu fürchten.“

Das Resümee

Ist die Welt tatsächlich in einem Lernprozess? Wie geht der Mensch unserer Tage mit Schuld um?
Jesus lässt im Gleichnis vom verlorenen Sohn den Heimkehrer ausrufen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“ (Lk 15,21). Diese Haltung gegenüber der eigenen Schuld verspricht Leben.

Hermann Josef Dreßen, Malmsheim

Am 17. Oktober fand in der Stuttgarter Markuskirche ein Gottesdienst aus Anlass des ersten Treffens des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland statt. Einen Tag später wurde die Stuttgarter Schulderklärung aufgesetzt.

70 Jahre Stuttgarter Schulderklärung

Was steht in der „Stuttgarter Schulderklärung" (SSE)?

Am 18./19. Oktober 1945 haben elf führende Vertreter der Evangelischen Kirche Deutschlands in Gegenwart von Vertretern des vorläufigen Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Stuttgart die bekannte Erklärung abgegeben:
Sie gehen von der „großen Gemeinschaft der Leiden" aus. Der Hinweis ist verständlich nach dem Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten. Dann folgt die „Solidarität der Schuld", also auch aller (!) am Krieg beteiligten Völker. Dem schließt sich das Bekenntnis der Kirchenführer an: „Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben." „Ein neuer Anfang" sollte „gegründet auf die Heilige Schrift" kommen. Die Erklärung endet mit der Bitte, dass „die ganze Welt einen neuen Anfang braucht."

Wie kam es zu der „Stuttgarter Schulderklärung"?

Am 17. Oktober 1945 kamen nach langen Verhandlungen mit den Alliierten mehrere Bischöfe des vorläufigen ÖRK auf einem französischen Militärlastwagen in Stuttgart an. Sie kamen unter dem Druck ökumenischer Voten, die die Wiederaufnahme der Beziehung zu deutschen Kirchen davon abhängig machten, dass es eine Schulderklärung gebe. (FAZ 19.10.1995, S. 6). Das gleiche erwartete die Militärregierung. Ähnlich schrieb K. Barth an M. Niemöller: „Das christliche Ausland ... wartet darauf, seitens der deutschen evangelischen Kirche etwas zu hören, was es bis jetzt ... nur beiläufig, ein wenig verhüllt und zwischen den Zeilen gehört hat." (FAZ s.o). Die SSE öffnete nebenbei gesagt den Weg zur Gründung des ÖRK im Jahr 1948 und ermöglichte die Spendenflut vor allem aus den Vereinigten Staaten.

Was bewirkte die „Stuttgarter Schulderklärung"?

Sie war mutig. Denn das Schuldbewusstsein in Deutschland war angesichts von Millionen Gefallenen, zerbombten Städten und Hunger eingeschränkt. Hinzu kam, was Kardinal Faulhaber und Bischof Meiser an die Militärregierung am 20. Juli 1945 schrieben: Die Massenentlassungen aller Parteimitglieder ohne Überprüfung aus der Arbeit, ob sie begeistert, freiwillig oder gezwungen in die Partei (NSDAP) eingetreten waren (u.a.), ließen die Frage nach der Gerechtigkeit aufbrechen. Auch fragt sich, wie viele Deutsche in den zwölf Jahren des Dritten Reiches Schuld empfanden. Nicht wenige waren vom nationalen oder auch und vom sozialen Gedanken begeistert gewesen. Die Versailler Verträge, der europäische Nationalgedanke und der Darwinismus, der nur dem Fittesten zum Überleben ein Recht gab, nachdem der Kampf ums Dasein eine positive Auslese und die Ausmerzung des Schwächlichen Naturgesetz ist, waren der Nährboden des Nationalsozialismus. Nach dem politischen Chaos der 20er Jahre sehnten sich die Deutschen nach der starken Hand. Das Schuldgefühl derer war gering, die nur den Druck der Diktatur weitergegeben hatten. Nach der Reichskristallnacht hatten in Württemberg angeblich nur ein Richter Strafanzeige gegen unbekannt wegen Sachbeschädigung gestellt und nur ein Pfarrer am folgenden Bußtag die Schuld angeprangert. Die Angst in einer Diktatur kann nur ermessen, wer in ihr lebt – wir heute nicht mehr.

Kein Wunder haben am 18./19. Oktober 1945 die Kirchenführer sehr genau gewusst, dass eine Schulderklärung auch in der Kirche negativ aufgenommen werde. Deshalb war eine Veröffentlichung nicht vorgesehen. Bischof Meiser gab die Erklärung wochenlang nicht einmal seinen Pfarrern weiter. Lilije bekräftigte: „Sie (die SSE) ist niemals für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen." (FAZ s.o.) Von 27 evangelischen Landeskirchen haben sich nur vier hinter die Erklärung gestellt. Bischof Wurm fasst zusammen: „Unser Volk wird für Schandtaten bestraft, von denen es überhaupt nichts wusste, und es soll sich nun schuldig fühlen ... man kann jeder deutschen Scheußlichkeit eine englische, französische, amerikanische oder russische entgegenhalten." (FAZ s.o.) So äußerten sich jene Kirchenführer, die sich mutig gegen politische Verbrechen gewandt hatten und unter den Folgen ihres Mutes zu leiden hatten wie Niemöller und Wurm.

Ist die „Stuttgarter Schulderklärung" ein „Schuldbekenntnis"?

Die elf Bischöfe und Vetreter der Kirchen konnten für sich sprechen. Offen bleibt, wie viele Christen sich die SSE zu eigen machten. 70 Jahre später leben wir in einer Atmosphäre der Schuldeinsicht – ob im biblischen Sinn mit der Bitte um Jesu Vergebung oder im Sinne des Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel: „Ach, wie trefflich ist's bestellt mit Moral in dieser Welt. Überall sind sie zu finden die Bereuer fremder Sünden. Und so kommen wir stets näher dem Ideal der Pharisäer." – ?

Nachwehen

Als wir in den 50er Jahren Theologie studierten, haben wir mit Interesse nachgesehen, wer von unseren Professoren „Deutsche Christen" (DC) waren. Dabei beobachteten wir ohne Schuldvorwürfe – dazu waren wir der Diktatur und der Verführung zu nah – wie viele zumindest am Anfang zu dem „völkischen Aufbruch" positiv standen. Nur von einem war uns bekannt, dass er bis zum Schluss zu den DClern hielt – aber sich nach 1945 öffentlich zu seinem Unrecht bekannte, was wir ihm hoch anrechneten.

Auch der Pietismus wie die Freikirchen, die im Windschatten der großen Kirchen geschützt waren, standen teils den „Deutschen Christen", teils dem Nationalsozialismus nahe. Nach dem 8. Mai 1945 vernichtete Akten sprechen eine deutliche Sprache. Der nationale und soziale Gedanke war für viele, die diakonisch dachten, verwandt.

Die „Stuttgarter Schulderklärung"

Der Streit über die SSE, inzwischen auch „Stuttgarter Schuldbekenntnis" genannt, ist bis heute nicht beigelegt. Als am 8. Mai 1945 Deutschland zusammenbrach, ahnten viele Deutsche, dass vom Nationalsozialismus entsetzliches Leid ausgegangen war. Das sahen die Siegermächte deutlicher: Die alliierten Oberbefehlshaber General Eisenhower und Marschall Montgomery erließen ein „Fraternisierungsverbot" (Verbrüderungsverbot), das verrät, dass die Alliierten sich nicht als „Befreier" fühlten, sondern als Umerzieher Schuldiggewordener. Jede Form menschlicher Berührung (vom Hand geben, mit Deutschen sprechen oder gar sie besuchen) war bis Herbst 1946 verboten (epd Dokumentation Nr. 9/85, S.20).

Pius XII erwähnte am 2.6.1945 im Kardinalkollegium in Rom mit keinem Wort, dass die katholische Kirche in Deutschland in irgendeiner Weise Schuld hätte am „satanischen Gespenst des Nationalsozialismus". Er verwies auf den Blutzoll der Katholiken, besonders der Priester in Deutschland (epd Dokumentation Nr. 9/85, S. 19ff.).

Nichts scheint mir schwerer zu sein, als einzugestehen, dem Zeitgeist anheimgefallen zu sein. Wer nimmt diese Gefährdung heute wahr?

Martin Holland,
Dekan i.R., Tübingen,
ehem. Präsident der Württembergischen Landessynode

Der Wortlaut der Erklärung ist im Internet nachzulesen unter:
ekd.de/glauben/bekenntnisse/stuttgarter_schulderklaerung.html

Texte zum Thema aus verschiedenen Medien und Kritik an der Stuttgarter Schulderklärung finden Sie gesammelt auf einer Seite der EKD anlässlich des 60. Jahrestags der Erklärung.
www.ekd.de/aktuell/051014_pressetexte_schulderklaerung.html

© Landesarchiv_Baden-Wuerttemberg_Hauptstaatsarchiv_Stuttgart_J_319_Nr._175_Bild_43
© Landesarchiv_Baden-Wuerttemberg_Hauptstaatsarchiv_Stuttgart_J_319_Nr._175_Bild_48

„... aber die Sünde ist der Leute Verderben."

Eindrücke aus dem Tagebuch von Elfriede Bauer aus Bad Cannstatt. Als werdende Mutter erlebte sie bei den schweren Angriffen auf Stuttgart zwischen Juli und Oktober 1944 eine brennende Stadt, aber auch Gottes Nähe.

In der Frühe des Sonntagmorgens, am 15.7.1944, einem wunderschönen Sonnentag, wollten wir eben zur Kirche, als plötzlich wieder die Sirenen heulten. Kleider, Wäsche, Betten usf. – alles war vorschriftsmäßig im Keller. Solang es eben nicht gefährlich war, saßen wir im Garten. Ich ließ mir die schwarzen Träuble so recht schmecken. Dann kamen die Bomber – es war ein sonderbares Tack-tack-Geräusch, das mir ganz neu war. Ich fürchtete sehr für zu Hause. Ach, und zum ersten Mal war es mir so recht schlecht (die Erzählerin war schwanger, Anm. d. Red.). [...] Überall war Brandgeruch. Es wehte und brauste, als ob ein großer Sturm durch den Wald ging. Aufregung und Unordnung. Keine Straßenbahn fuhr mehr, es gab kein Gas, kein Wasser. Alles beschädigt, unterbrochen. Als wir zu Fuß nach Cannstatt liefen, da sah ich, schon als wir in die Straße einbogen, wie das schöne Haus unseres Nachbarn dicht neben uns, lichterloh brannte. Es war eine einzige hohe Flamme. Das zischte, knackte, loderte, brauste. Bei uns saß die nun zum dritten Mal ausgebombte Familie S., die im 1. Stock des Nachbarhauses gewohnt hatte, umgeben von ihren geretteten Habseligkeiten.

Wenn mein Vater nicht sofort heimgegangen wäre, als im Stollen die Durchsage kam, dass es bei uns in der Straße brenne, so wäre auch unser Haus verbrannt. Aber dank Gottes Gnade und Güte fand er beim Nachsehen eine Brandbombe im Spülbecken, die er beherzt anfasste und in den Garten warf. Als die Telefonleitung wieder repariert war, kam ein Anruf: „Hallo, ein Verband mit soundsoviel Flugzeugen bereits in Rastatt, Richtung Stuttgart!" Kaum hatte jeder sein Bett in den Keller getragen, fingen die Sirenen an. Fast gleichzeitig fielen schon die ersten Bomben. Man wurde in eine rasende Hetze hineingetrieben, um nachher einige Stunden in angstvollem Warten im Keller zu sitzen. Aber das Schlimmste stand uns noch bevor.

Krachende Welt

Entsetzliche Angriffe auf Stuttgart erfolgten in der Zeit vom 23.-28.7.1944. Kurz nach 10 Uhr abends Motorengeräusch, Alarm, prasselndes Fegfeuer der Bomben, Minen, Sprengbomben, Phosphor, Blindgänger, Brandbomben aller Art. Ohrenbetäubende Einschläge, krachende Welt, wankende Häuser, wahnsinnige Angst. Täglich sah und hörte ich lediglich die grausame Verwüstung, Jammer und Entsetzen. Zum Glück hatte ich keinerlei Schwangerschafts-Beschwerden in diesem ersten Monat. Aber den Brandgeruch, der aus allen Ecken quoll und über der ganzen Stadt lagerte, konnte ich nicht mehr riechen, der stand mir bis oben. Dazu wurde überall ausführlich erzählt, dass da und dort noch Tote lägen. Ganze Straßenzüge in Stuttgart waren abgesperrt wegen Einsturzgefahr und der noch nicht geborgenen Toten. Nach einer furchtbaren Nacht, in der man glaubte, der Teufel sei los gewesen, ging Tante B. nach Stuttgart rein und kam ganz erledigt und aufgelöst wieder: Sie hätte von ihrem großen Taschentuch, das sie mitgenommen hatte, einer Frau die Hälfte abgerissen, weil sie darum gebeten worden sei. Denn es sei unmöglich gewesen, ohne nasses Tuch zu atmen. Die Altstadt sei ein einziges Flammenmeer, die Königstraße vom Bahnhof bis zum Wilhelmsbau. Sie weinte über unser einst so schönes Stuttgart, und wir weinten mit. Es weinten ja alle. Da konnte sich keiner mehr der Tränen enthalten. [...] Unsere Morgen- und Abendandachten hielten wir abwechselnd, und es war etwas mit vom Schönsten: die Einigkeit des Geistes. Im Schlafzimmer stand über unseren Betten: Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen (1Thes 5,16-18)

Die Lage wurde immer schlimmer

In Bunkern und Höhlen, in Kellern und halb ausgebrannten Ruinen drängten sich die Menschen in ihrer Verzweiflung zusammen. Es gab kein Licht, kein Wasser, kaum zu essen. Die Sirenen, die Unglücksboten dieser schrecklichen Zeit, schwiegen oft in der Stunde der Gefahr, und der Warnfunk konnte auch nicht mehr empfangen werden, da kein Strom da war. Alarm gab's nur durch Flaksalven. Aus Großküchen mussten 170.000 Stuttgarter verpflegt werden. Vor den Ruinen standen die noch rasch aus den brennenden Häusern geborgenen Möbel. Am 26. Juli entstand ein Flächenbrand rund um das Rathaus. Der Marktplatzbunker wurde im letzten Augenblick geräumt. Die Leute mussten durch das Feuer der Kirchgasse um ihr Leben rennen.

Sodom und Gomorra

Wenn ich oft ganze Straßen brennen sah, hörte ich überall das Kennwort: „Sodom und Gomorra". Damit verband sich in mir das Wort aus Sprüche 14,34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben." Wie hatten wir's doch gemacht? Der schöne Gruß: „Grüß Gott" wurde durchgestrichen und „Heil Hitler" kam an seine Stelle. Da musste ja Gott seine Hand von unserem Volk zurückziehen, und wir sind nun geworden wie Kain: gottlos, brotlos, heimatlos. Soweit bringt's der Größenwahn, das Machtstreben, die Menschenverherrlichung. Da war kaum einer, dem das nach dem 25.7.1944 nicht gedämmert hat. Ja, schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. [...]

In unserem allabendlichen kleinen Hauskonzert kamen wir bald ganz davon ab, Klassiker oder sonst was zu spielen. „Durch dein Engel die Wach bestell, dass uns der böse Feind nicht fäll, vor Schrecken, Angst und Feuers Not behüt uns heut, o lieber Gott." So inbrünstig wie wir dies Abendlied „Hinunter ist der Sonne Schein" singend gebetet haben, so tat ich's noch nie in meinem Leben, auch Walter (der Ehemann, Anm. d. Red.) nicht. Immer wieder sagte er, was ihm doch jetzt Gottes Wort und gerade dies Lied bedeute. Ach, was haben wir in dem kleinen Keller für Herzensangst ausgestanden, in dem man alles hörte. Das Pfeifen der heruntergehenden Bomben, die grausigen Einschläge usf.. Wir waren ganz allein in dem großen Haus ... Wo anders als bei Gott hätten wir unsere Hilfe suchen sollen? [...]

Am 3. September 44 schrieb mir Walters Freund und Kompanie-Chef, dass Walter gefallen sei. ... Gerhard (mein Bruder), - Eugen (mein Verlobter) – Walter – in 2 ½ Jahren gefallen ... Und es ging so wieder an, wie ich es schon zweimal erlebt hatte: Beileidspost – Besuche – schwarze Kleider. Nur hatte man in diesem Jahr 1944 absolut keine Zeit, sich seiner Trauer zu überlassen, oder nur auch traurigen Gedanken nachzuhängen. Eine Katastrophe löste die andere ab. Kaum hatte man eine verdaut, so stand schon die nächste vor der Tür. Das „Gefallen für Großdeutschland", das gehörte schon zur Tagesordnung.

Am 18. Oktober fand ich es wie Hohn, wenn mir jemand zum Geburtstag gratulieren wollte. Helene Z. nähte mir mein Umstands- und gleichzeitig mein Trauerkleid. Am Abend des 19. Oktober gingen wir in die Lutherkirche zu einem Vortrag von Dr. Thielicke. Natürlich gab's Alarm. Wir flüchteten in den Sonnenbunker am Wilhelmsplatz. In jener Nacht vom 19. auf den 20. erlebte ich einen der furchtbarsten Angriffe. Es dröhnte nur so auf dem Beton. Ich durfte mit Frau G. in eine Kabine. Die einen beteten katholisch, die andern evangelisch, die einen heulten, die andern weinten still vor sich hin. Die Kinder schluchzten, eins suchte am andern Halt und Trost, und draußen dröhnte und krachte es. Da kamen Nachrichten herein: ununterbrochener Bombenhagel, in der Daimlerstraße brennt's vorn und hinten. Grell schrie eine Frau auf neben mir: „Jesus Maria, hilf, steh uns bei, unser Haus!" Und ihre zwei Kinder schriehen verzweifelt. [...]

Gottes Nähe

Aller Trost der Welt, alle Menschen haben einen verlassen ... Aber da stand in meiner Bibel mein Denkspruch: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir" usf. (Jes 41,10) und dies: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe." Wie forschte und suchte ich in jener grauenvollen Zeit der großen Angst in Gottes Wort nach einem göttlichen Trost, wo aller menschliche total versagte. Ich glaube sagen zu können, dass ich in jener schweren Zeit Gott so sehr nahe war wie nie zuvor und nie nachher in meinem Leben. Gerade weil ich sagen musste: „Ich habe keinen Menschen", so klammerte ich mich mit allem, was ich dachte und lebte und fühlte vollständig an Gott. Ich war ja auch ganz und gar abhängig von Gott; mein und aller Schicksal hing nur noch an einem Faden. Damals spürte ich wirklich Gottes Nähe und ich fühlte sehr deutlich, dass es einen großen, mächtigen Gott gibt, der tatsächlich die ernsten Gebete erhört und zwar gerade dann, wenn man meint, das Rad gehe nimmer herum.

Altpietistisches
Gemeinschaftsblatt
FÜR WÜRTTEMBERG
31. Jahrgang Oktober 1937 Nummer 10

Ist der Mensch Gott?

Wie haben sich die Christen gegenüber dem Nationalsozialismus verhalten, wie die Kirche und wie der Pietismus? Diese Fragen haben schon viele bewegt, aber sie sind noch lange nicht aufgearbeitet. Waren unsere Väter am Aufkommen des Unrechtsregimes beteiligt oder haben sie sich dagegen gewandt? Waren Pietisten Wegbereiter oder Widerstandskämpfer? – 70 Jahre nach Kriegsende fragen wir neu. Wir fragen nicht richtend, aber wir versuchen unsere Geschichte zu verstehen. – Hier dokumentieren wir einen Auszug aus einem Gemeinschaftsblatt aus dem Jahr 1937. In dieser Erklärung von Pfarrer Wilhelm Horn findet sich einerseits eine klar formulierte, äußerst mutige Kritik an einer religiösen Rassenideologie, die mit ihrer Bibelkritik und falschen Erlösungslehre scharf verurteilt wird. Andererseits aber wird dem Nationalsozialismus als politischer Bewegung „von Herzen zum Besten unseres Volkes jeder gute Erfolg" gewünscht – theologisch in vielem klar und mutig, politisch aber noch weitgehend blind. (Steffen Kern)

[...] Eine neue Philosophie oder Weltanschauung ist angebrochen. Das neue daran ist, dass diese Weltanschauung total ist. Sie erstreckt sich auf sämtliche Gebiete des Lebens, auf das politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und religiöse Gebiet. Ihr Ausgangspunkt ist Volk, Vaterland, Blut, Rasse, Boden. Das sind die Werte, die jeder Christ als die schöpfungsmäßigen Grundlagen unseres persönlichen und völkischen Lebens anerkennen muss. Auch sind wir als Christen dankbar, dass diese Werte wieder neu nach einer Zeit schrecklichen Niedergangs zur Geltung gekommen sind. Aber hat vorher die Vaterlandslosigkeit und Überfremdung weithin in unserem Volk triumphiert, so gibt es jetzt nicht wenige, für die diese Werte die höchsten und einzigen Werte geworden sind, das heißt aber, dass sie an Stelle Gottes getreten sind. Damit wird der Nationalsozialismus zur Religion. Das wird auch ganz offen ausgesprochen. Man kann Worte hören oder lesen wie die: meine Religion ist der Nationalsozialismus, oder: mein Glaube ist Deutschland, und Deutschland ist ewig, wie der Nationalsozialismus nicht eine Zeit-, sondern eine Ewigkeitserscheinung ist. Auf der anderen Seite aber ist der Nationalsozialismus durchaus nicht gegen Gott eingestellt. Er lehnt vielmehr die Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit klar ab. Damit scheint der frühere, oft massive Materialismus weithin überwunden zu sein. Viele reden wieder von den ewigen Ordnungen, von dem Walten eines Schöpfers, von der Vorsehung, vom allmächtigen Gott [...].
Neben dieser allgemeinen Gläubigkeit, die in unserem Volk aufgebrochen ist, steht eine organisierte deutsche Glaubensbewegung. Sie glaubt aber kaum noch an einen persönlichen Gott. Gott ist die Natur, die Allnatur, der göttliche Funke im Menschen, das geheimnisvolle Etwas, das sich niemand vorstellen kann. Er offenbart sich im nordischen Blutstrom. Damit ist die Religion in uns und sonst nirgends.

Ablehnung des Christentums

So verschieden die Richtungen der neuen deutschen Gläubigkeit sind, so sind sie doch alle darin einig, dass sie über das Christentum zur Tagesordnung übergehen, ja es offen ablehnen und bekämpfen. Das Buch der Offenbarung, die Bibel und hier vor allem das Alte Testament ist von einem überspannten Rassebegriff aus heftigen Angriffen ausgesetzt. Das Alte Testament ist das Judenbuch, das für das Selbstgefühl des nordischen Menschen unerträglich ist. Und auch das Neue Testament bedarf gründlicher Reinigung von allem jüdischen Geist. Mit dem Buch der Offenbarung ist auch der Gott der Offenbarung verworfen. Kein Wunder, dass darum für Sünde und Gnade kein Raum mehr ist. Der nordische Mensch winselt nicht um Gnade. Einen Heiland braucht er nicht. Er erlöst sich selbst. Gottgläubig kann er noch sein, wiewohl eher zur Religion nicht notwendig einen Gott braucht, aber auf keinen Fall christusgläubig. An Christus stößt ihn alles ab. Seine Lehre, sein Leben, sein Leiden und Sterben widerspricht in allen Stücken dem Menschen unserer Zeit. Wir brauchen nicht Erlösung durch Christus, sondern Erlösung von Christus. Erst wenn diese Erlösung sich durchsetzt, bricht die Freiheit an für den einzelnen Deutschen, für das deutsche Volk und die ganze Völkerwelt.

In ähnlicher Richtung marschiert der Bund für deutsches Christentum [...]. Hier wird die evangelische Wahrheit nicht nur verdunkelt, sondern oftmals geradezu verkehrt und entstellt. Christus ist nicht der persönliche, von Gott gekommene und wiederkommende Erlöser. Er ist zu einer Idee, einem leblosen, blutleeren Gedankengebilde verflüchtigt. Ein kommendes Gericht braucht nicht gefürchtet zu werden. Im Abendmahl werden die Kräfte von Blut und Boden angeeignet. Die Kirche muss ganz der Führung des Staates unterstellt werden. Aber auch bei der milderen Richtung der Deutschen Christen spielt die rassisch-völkische Weltanschauung eine ausschlaggebende Rolle. [...]

Aus der Weltanschauung fließt aber die Lebensgestaltung. Die Lebensgestaltung der Gegenwart ist die heldische oder heroische. Der heroische Mensch schreckt vor nichts mehr zurück. Das Wort „unmöglich" gibt es für ihn nicht. Treffen ihn Schicksalsschläge, dann beißt er auf die Zähne, ballt die Faust und ruft: Jetzt erst recht. Er will möglichst auf allen Gebieten die höchsten Leistungen erzielen. Besonders staunenswert ist in dieser Hinsicht der gewaltige Versuch, den Sozialismus endlich einmal zur Tat werden zu lassen. Bisher ist dieser Versuch immer misslungen. Jetzt soll die Welt es erleben, dass es deutschem Denken und deutscher Energie gelingt, einem ganzen Volk ein zufriedenes Leben zu schaffen und eine allgemeine Volkswohlfahrt herzustellen. Alle ernsten Bestrebungen aber, der Not zu wehren und wirtschaftlich Schwachen und Armen zu einem erträglichen Dasein zu verhelfen, unterstützen Christen mit Freuden.

Wie beurteilen wir nun die weltanschauliche Lage?

Wer sollte sich nicht freuen über die große Umwandlung, die wir auf dem politischen Gebiet erlebt haben! Nach Knechtschaft und Schmach sind wir wieder ein freies Volk geworden, das nicht bloß seine Geschicke unter zielklarer Führung wieder selber in die Hand genommen hat, sondern auch im Rate der Völker wieder etwas zu sagen hat. Es wäre auch nicht recht, wollten wir nicht die Leistungen auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiet dankbar anerkennen. Unsere Not, die wir als Christen haben, fängt an vor allem bei der ausgesprochen religiösen Seite der Weltanschauung, sofern sie zur Weltanschauung Gottes in der Bibel Alten und Neuen Testaments im Gegensatz steht. Christen lieben ihr Volk mit aufrichtigen Herzen so gut wie jeder andere und wünschen ihm nicht nur äußeres Wohlergehen, sondern das Beste, was es gibt, das Heil in Christus. Darum sind wir erschüttert über die Gleichgültigkeit, die Ablehnung, ja den Hass nicht weniger gegen die Kirche. Das wäre zwar noch einigermaßen verständlich im Blick auf die Mängel und Fehler der Kirche. Wir haben aber den Eindruck, dass hinter dem Hass gegen die Kirche der Hass gegen den Gott der Offenbarung und gegen den Christus Gottes steht. Das ist für Christen das überaus Schmerzliche, dass es Volksgenossen gibt, die nichts geringeres als einen völligen Religionswechsel in unserem Volk anstreben. Man will die christliche Kirche nicht mehr, weil man das Christentum nicht mehr will. Man will die christliche Kindererziehung nicht mehr. Das Christentum hat in den Augen vieler nicht nur versagt, sondern es ist das große Hindernis für unser Volk. Es hat ihm mehr geschadet als genützt. Ja eigentlich hat es ihm nur geschadet.
Aber auch da, wo die Ansichten noch nicht so radikal fortgeschritten sind, sind wir betrübt über den Gottesglauben, den die neue Deutschgläubigkeit anpreist. Wer ist dieser Gott? Nicht der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Gott, der sich im Alten und Neuen Testament geoffenbart hat. Es ist eine verschwommene und unklare Vorstellung von Gott und sie läuft allermeist darauf hinaus, dass dieser Gott in uns ist. Es ist letztlich der Mensch selbst mit seinem tiefen Willen, seinem herrlichen Können und seinen wunderbaren Leistungen, der sich zu Gott emporgearbeitet hat. Und was ist das für ein Jenseits, von dem manche reden? Es ist eine recht nebelhafte Sache gerade auch dann, wenn es mit dem Walhalla der alten Germanen gleichgesetzt wird oder wenn ein Weiterleben im Volk darunter verstanden wird. Das ist eben bei dieser neuen religiösen Weltanschauung, die aber uralt ist, das Schwere für uns Christen, dass wir sehen, wie der Mensch sich immer mehr in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns stellt und dass Gott, nämlich der Gott der Bibel, immer völliger und entschlossener ausgeschaltet wird, wenn auch manchmal dabei noch fromme Worte und sogar die Sprache der Bibel gebraucht wird, durch die die letzten Gedanken und Ziele einstweilen noch verhüllt werden sollen. Das ist der große Ernst der Entscheidungsstunde, in der wir stehen.

Wer ist Gott?

Es geht um die Frage: Ist Gott Gott oder ist der Mensch Gott? Ist der Mensch noch ein Sünder, der der Erlösung bedarf durch Christus, oder ist das für den heutigen Menschen ein überwundener Standpunkt? Für Christen ist es ein tiefes Leiden, dass sie zwar dem politischen Nationalsozialismus von Herzen zum Besten unseres Volkes jeden guten Erfolg wünschen, dass sie aber mit einer religiösen Weltanschauung, die dem Wort der Schrift widerspricht, nicht gehen können. Nicht aus Eigensinn oder Reaktion, sondern um des Gewissens willen. Wir können einfach nicht anders. Zum tiefsten Leiden aber gehört es, dass wir von unseren anders denkenden Volksgenossen vielfach nicht verstanden und von ihnen als Störer der Volksgemeinschaft und als Staatsfeinde abgetan werden. Das muss getragen werden, und wenn dies innere Leiden zum äußeren Leiden wird, so muss es von Christen tapfer aufgenommen werden und darf nicht durch Kompromisse aller Art umgangen werden. Christen wissen dann zu ihrem Trost, dass sie auf diesem Wege des Leidens um Christi willen ihrem Volk zum größten Segen werden, wenn er auch erst drüben einmal voll und ganz sich auswirken wird. [...]

Bauwagenprojekt „Apis to go“ als mobiles Angebot

Ein Einblick in die Entstehungsphase dieses Projektes aus dem Bezirk Öhringen

Anfang des Jahres 2013 besuchten wir als BLK den Kongress **„Neues Wagen“** in Erfurt. Inspiriert und erfüllt mit vielen guten Impulsen fuhren wir mit der Frage nach Hause: „Und was könnten wir bei uns im Bezirk Neues wagen?“ Im Zuge dessen wurde uns ein alter gebrauchter Bauwagen angeboten mit der Idee: „Wie wäre es, wenn wir etwas Neues mit einem „Bauwagen“ wagen, ihn herrichten und zu den Menschen fahren!?“ **Eine geniale Idee**, die jedoch erst einmal als Traum ins unterste Ablagefach gelegt wurde. Und doch ließ uns dieser Gedanke nicht mehr los. Es vergeht ein Jahr und wieder befinden wir uns auf einem Kongress auf dem Schönblick unter dem Motto „JESUSbewegt“. Nette Menschen klopften uns auf die Schulter und fragten: „Und? Worauf wartet ihr noch?“ Von Jesus bewegt mit guten Impulsen und einem klaren Auftrag in der Tasche fuhren wir nach Hause und waren uns einig: „Das mit dem Bauwagen packen wir jetzt an!“ Und dann ging es auch schon los. Eines Tages, als ich meinen Briefkasten öffnete, entdeckte ich eine anonyme **Spende** von 1.000 Euro mit der Aufschrift „Gottes Segen zum Bauwagenprojekt.“ Deutlicher konnte es gar nicht werden.

In den darauffolgenden Tagen entstand ein schriftliches Konzept mit dem Motto **„Apis to go“**; ein sozial-missionarisches Projekt. Mit ein paar Leuten machten wir uns inhaltlich Gedanken, wie und wofür wir diesen Bauwagen gebrauchen und einsetzen können. Jedoch merkten wir auch, dass sich der angebotene Bauwagen weniger eignet. Vielmehr entstand der Plan, einen Bauwagen selber zu bauen, so wie wir ihn haben wollen, gezielt für Kinder und Jugendliche einsetzbar und als eine Art „rollendes Gemeindehaus“, multifunktional ausgestattet mit Spiel- und Sportgeräten, gemütlichen Sitzmöglichkeiten für innen, einer Musik- und Mikro-fonanlage, einer Toilette und einer kleinen Küche mit Theke und mit einer großen Klappe, sodass der Bauwagen zugleich als Bühne verwendet und bei Veranstaltungen eingesetzt werden kann: z.B. ein Kids-Programm auf dem Spielplatz oder ein Mini-Konzert auf einem Fest. Nur wer soll das bezahlen? Wir machten uns auf die Suche nach mehr Geld, schrieben Firmen und gezielt Stiftungen an. Es dauert nicht lange, bis nach wenigen Wochen und Monaten bereits über 14.000 € zusammengekommen sind, dazu noch viele Materialspenden von Firmen. Wir waren erstaunt, wie Gott uns beschenkt und dieses Projekt bestätigt. So war es an der Zeit, praktisch durchzustarten.

Über eBay fanden wir einen fast neuen Drehschemelanhänger, auf dem die Bauwagenkonstruktion aufgebaut werden sollte. Technisch geschickte und motivierte Leute und Jugendliche machten sich ans Werk und binnen weniger Wochen verwandelte sich dieser Anhänger zu einem sichtbar neuen Bauwagen. Es wurde kräftig gearbeitet mit Schweißgeräten, beim Anbringen der Außenwand, dem Streichen der Außenfassade, der Montierung des Daches oder der Verlegung der Elektroinstallation. Dazu bemerkt hat dieser Bauwagen den Vorteil, dass er nicht ausschließlich mit Traktor und 25 km/h, sondern auch mit motorstarken PKWs gezogen werden kann. Somit können wir ganz einfach und flexibel verschiedene Orte, Plätze und Veranstaltungen im Bezirk anfahren und mit Menschen in Kontakt kommen.

Ein Grundgedanke, der für uns leitend war und noch immer ist: Wenn Menschen nicht zu uns kommen, machen wir uns eben auf den Weg zu ihnen und bringen unser „Gemeindehaus“ in Form eines Bauwagens einfach mit, um Begegnungen zu ermöglichen. Dazu hat uns auf dem JESUSbewegt-Kongress ein Referat von Dieter Braun inspiriert. In unserem amtlichen Kennzeichen spiegelt es sich wieder: KÜN-AP 826. KÜN steht für unseren Landkreis „Hohenlohe“, AP steht a) für „Apis“ und b) für „Apostelgeschichte 8,26“. Die Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien: Philippus, von Jesus bewegt, wird auf eine öde Straße geschickt zu einem „Wagen“. Philippus findet den Afrikaner, steigt in seinen Wagen und zugleich in seine Lebensgeschichte ein, entfaltet das Evangelium von Jesus Christus und der Kämmerer kommt zum Glauben. **Genau davon träumen wir, dass wir in Lebensgeschichten von Menschen einsteigen und mit dem Evangelium von Jesus anknüpfen können.**

Konkret sind folgende Aktionen mit dem Bauwagen gedacht und geplant: eine Jugendkirche im/am Bauwagen, Kinderaktionen an öffentlichen Plätzen, wie z.B. Spielplätze, Open-Air-Kino für Jugendliche, Bauwagen als Kindergeburtstagsmobil, das Eltern für ihre Kinder mit einem Team mieten können. Derzeit laufen bereits Gespräche und Anträge im Blick auf die Landesgartenschau 2016 in Öhringen, wie und ob wir den Bauwagen auf dem Gelände integrieren können. Ein paar kleine Einsätze und Präsentationen hatte der Bauwagen bereits, z.B. auf der Landesgemeinschaftskonferenz in Stuttgart oder bei einer Aktion für Teens im Wald.

Doch noch ist der Bauwagen nicht fertig. Es wird kräftig gebaut und gearbeitet. Derzeit geht es um den Innenausbau. Dank einem Winterquartier auf einem Hof kann auch in der kalten Jahreszeit gearbeitet werden. Doch sobald es wärmer und sonniger wird, wird sich der Bauwagen auch schon in Bewegung setzen.

Aktuelle Bilder und Updates gibt es auf unserer Facebookseite zu sehen: www.facebook.com/bauwagen.fuer.die.jugendarbeit

Johannes Börnert,
Gemeinschaftsprediger Öhringen

„Gott nahe zu sein ist mein Glück!"

Jahreslosung 2014

Gottes Nähe ist deutlich spürbar!

Liebe Schönblick-Freunde,

auch im Jahr 2015 begleitet uns die Jahreslosung des letzten Jahres. In vielen Gesprächen und Begegnungen schauen wir ermutigt, gesegnet und reich beschenkt zurück auf das Vergangene. Welch Riesenfreude war die Landesgartenschau und in wie vielen Momenten ist uns als Mitarbeiter-Team Gott ganz nahe gewesen?
Sicherlich haben viele unserer Mitarbeiter auch ihre Grenzen gespürt, aber gerade dort begegnet uns Gott doch – wenn wir denken, es sei unmöglich, zeigt er uns, dass bei ihm alle Dinge möglich sind.

Bei einem Seminar, an dem ich selbst teilgenommen habe, sagte einer der Teilnehmer in der Runde: „Hier spürt man deutlich, dass es nicht nur ein gewöhnliches Haus ist, in dem wir uns befinden. Es weht ein anderer Wind. Auch während der Landesgartenschau hat es mich beeindruckt, wie freundlich und hilfsbereit jeder einzelne Mitarbeiter war, dem ich im Haus begegnet bin."
Wie erfrischend, solche Aussagen zu hören!

Aber auch als Mitarbeiterin im Haus ist Gottes Nähe spürbar. Die Begegnungen mit Kollegen und der Austausch in den Pausen – ob über tiefsinnige Themen oder die alltäglichen Freuden – sind immer wieder ein kleines Gottesgeschenk, an dem ich mich erfreuen darf.

Nutzen auch Sie die Chance und erleben Sie Gottes Nähe im Miteinander auf dem Schönblick! Wir freuen uns auf Sie!

Bianca Buhl,
Musikschulleitung & Koordination
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Hände werden Helfer

„Gott nahe zu sein ist mein Glück!" Die Jahreslosung 2014 spiegelte sich auch im Landesgartenschau-Jahr des Schönblicks wieder. Mit viel Mut und Vertrauen auf Gott starteten wir in das missionarische Projekt „Sinnenwelt". Absolut beschenkt, gesegnet und mit viel positivem Rückenwind möchten wir auch die kommende Zeit gestalten. Tief beeindruckt hat uns die Resonanz der vielen ehrenamtlichen Helfer. Auch sie sind Jesus begegnet und viele haben am Ende ihres Einsatzes begeistert Rückmeldung gegeben:
„Es sollte mehr Ermutigung geben, solche Dienste auszuprobieren, um Neues bei sich zu entdecken. Gott hat uns viele Gaben und Talente geschenkt. Es ist unsere Aufgabe, diese zu entdecken und einzusetzen – zu seiner Ehre!"
„Es war eine Woche gefüllt mit Arbeit, aber auch mit reich gesegneten Begegnungen mit Menschen."
„Etwas Sinnvolles tun ohne geldlichen Lohn, aber überfließend beschenkt zu sein mit Begegnungen, Augenblicken, Wertschätzung, Dankbarkeit, Gesichtern, Lachen, Weinen, Gebeten, Fragen ... Danke."

Viele ehrenamtliche Mitarbeiter haben ihr Interesse signalisiert, den Schönblick auch weiterhin mit ihrem Engagement zu unterstützen. Diesen Impuls greifen wir als Schönblick auf. Sich ehrenamtlich auf dem Schönblick einzubringen soll auch zukünftig möglich sein.

Ehrenamtliche Mitarbeiter, die unser vielfältiges, dynamisches Team unterstützen möchten, können sich in folgenden Bereichen engagieren:

- Gärtnerei: den Garten gestalten, pflanzen und ernten
- Hausmeisterei: renovieren, reparieren, An- und Umbau 2015/16
- Hauswirtschaft: Service, Café, Essens-Vorbereitungen, Raumpflege
- Pflegeheim: diakonische und begleitende Tätigkeiten, Hauswirtschaft

Möchten auch Sie uns mit Ihrem Engagement unterstützen?

Für den Zeitraum Ihres Einsatzes wird Ihnen eine Übernachtungsmöglichkeit in unmittelbarer Nähe zum Schönblick und Verpflegung gestellt. Darüber hinaus bieten wir

- geistliche Angebote,
- Gemeinschaft mit anderen Mitarbeitern und Ehrenamtlichen.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir in die Zukunft gehen und neue Projekte anpacken. Wir freuen uns über regelmäßige Mitarbeit oder über Mitarbeit ab einer Zeitdauer von mindestens einer Woche.

Gerne können Sie sich online oder telefonisch bei uns anmelden.

www.schoenblick.de/ehrenamt
Telefon 07171 9707-470
ehrenamt@schoenblick.de

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Susanne Canal, Koordination Ehrenamt

„Preise, Jerusalem, den Herrn!"

Konzert zugunsten der deutsch-israelischen musikalischen Zusammenarbeit

15. März 2015, 16 Uhr

Solisten, Kammerchor & Orchester Laudamus Te Stuttgart, Special Guest: Dana Marbach, Sopran (Israel)
Leitung: Monica Meira Vasques

Werke von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel

Bibliolog - die Bibel wird lebendig

Zertifizierte Fortbildung

18.-22. Mai 2015

Interaktiv die Bibel erleben - im Grundkurs Bibliolog lernen Sie eine lebendige und kommunikative Form der Bibelarbeit für ihre haupt- oder ehrenamtliche Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.
Leitung: Christiane Rösel, Bibellesebund

Schönblick
Herz trifft Himmel

Pflege wird Geborgenheit

Wir suchen dringend zwei Pflegefachkräfte:

Altenpfleger/in oder Gesundheits- & Krankenpfleger/in

Im Pflegeheim Schönblick betreuen wir Menschen im letzten Lebensabschnitt ganzheitlich und im Sinne der christlichen Nächstenliebe. Möchten Sie zu unserem Team dazugehören? Wir sind auf der Suche nach Fachkräften und freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Bewerbung bitte senden an:
Alten- und Pflegeheim Schönblick | z. Hd. von Hanna Harr
Franz-Konrad-Str. 63 | 73527 Schwäbisch Gmünd
Tel: 07171 9707-803 | Fax 07171 9707-809
E-Mail: hanna.harr@schoenblick.de

„Teile deine Geschichte"

Wie wir die Hoffnung, die in uns ist, weitergeben

Api-Freundestag

21. März 2015

9.30 Uhr, Forum Schönblick

„Teile deine Geschichte!"

Wie wir die Hoffnung, die in uns ist, weitergeben

Impulsreferat von Schwester **Evelyn Dluzak,** Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf

Geschichten aus dem Api-Land
mit **Dieter Meng, Wilbirg Rossrucker, Maiko Borchardt und Christiane Assmus.**

12:30 Uhr Mittagessen

Ab 14:00 Uhr:
Zwischen Wahrheit und Wahnsinn

Aktuelle Herausforderungen von Kirche und Gesellschaft und Neues aus dem Api-Land.
Ein Impuls von Steffen Kern

Abschluss mit gemeinsamem Abendmahl

Ende gegen 17 Uhr
Um einen Beitrag zur Deckung der Kosten des Tages wird gebeten.

Ein Tag mit Impulsen und Begegnungen
Ein Tag für alle Api-Freunde und Mitarbeiter
Ein Tag für Dich!

Mit Kinderprogramm

Kindergartenprogramm für 3-5-Jährige
Jungscharprogramm für 6-12-Jährige

Zur Fürbitte

3.	März	Landesmitarbeiter-Konferenz
3.-7.	März	Bibelkolleg C, Schönblick
5.-8.	März	Konfi-Freizeit 2, Schönblick
6.	März	Landesgemeinschaftsrat
11.	März	Verwaltungsrat, Schönblick
12.-15.	März	Konfi-Freizeit 3, Schönblick
16.	März	Textplan-Ausschuss, Schönblick
18.	März	Redaktionskreis, Stuttgart
18.	März	Freizeit-Arbeitskreis, Stuttgart
20.-22.	März	Mitarbeiterrüste, Schönblick
21.	März	Freundestag, Schönblick
25.	März	Bibelkolleg-Begleitteam, Stuttgart
27.	März	Vorstand, Stuttgart
27.-31.	März	Wir machen dich fit!, Schönblick

NEU

Api Wort-Werkstatt

Leidenschaftlich von Jesus reden lernen

Die wichtigsten Daten im Überblick:

- Kurs 1: 26.-28.6.2015
- Kurs 2: 7.-8.11.2015 (Eine Teilnahme ist nur an beiden Kursen möglich!)
- Referenten: Becci Baur, Dorothee Gabler, Steffen Kern, Johannes Kuhn, Martin Schrott
- Preis: je nach Zimmerkategorie zwischen 121 € und 275 € (für beide Kurse zusammen). Hinzu kommt eine Seminarpauschale von 100 €. Bitte die Gemeinde um finanzielle Unterstützung fragen.
- Ort: Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Weitere Infos und Anmeldung:

- Johannes Kuhn: 07127/9315561, j.kuhn@die-apis.de
- Martin Schrott: 07461/3620, m.schrott@die-apis.de

- www.bibelkolleg.de

Familienurlaub am Meer und in den Bergen

Pitztal/Tirol vom 23. bis 30. Mai 2015 (Pfingstferien)
Rügen/Ostsee vom 25. August bis 5. September 2015 (Sommerferien)

Tirol

Wer träumt nicht davon, Ende Mai (Pfingstferien) im Tirol mit seiner Familie oder als Ehepaar oder Single die Berge zu erklimmen oder im Tal zu wandern, zu genießen, zu entspannen? Die Freizeit in Pitztal wird eine Menge zum gemeinsamen Erleben für Klein und Groß bieten von Lagerfeuererlebnissen über Gemeinschaftserlebnissen, Gipfelerlebnissen und berührenden Bibelerlebnissen ...

Nähere Infos, Flyer und Anmeldung bei Heike und Johannes Börnert:
Zwinger 20, 74613 Öhringen
Telefon: 07941/989471
E-Mail: j.boernert@die-apis.de

Ostsee

Auf Rügen wartet ein Buddelparadies für kleine und große Entdecker! Feine, lange Sandstrände und das Meer warten nur 10 Gehminuten vom Haus Seeadler entfernt. Rügen hat aber noch viel mehr zu bieten, z. B. das Kap Arkona, die Kreidefelsen, Schiffstouren, einen Baumwipfelpfad. Auch ein Ausflug in die Hansestadt Stralsund mit Backsteinhäusern und dem Meeresmuseum/Ozeaneum bietet sich an.

Nähere Infos, Flyer und Anmeldung bei Claudia und Samuel Trick:
Türkheimer Str. 3, 89191 Nellingen
Telefon: 07337/9247078
E-Mail: s.trick@die-apis.de

Oder gleich direkt anmelden über
www.freizeiten.die-apis.de

Anzeige

UEFA CHAMPIONS LEAGUE

NISSAN
Innovation that excites

DIE NISSAN CHAMPIONS-TAGE VOM 26. FEBRUAR–01. MÄRZ.[1]

JETZT 2 VON 100 UEFA CHAMPIONS LEAGUE TICKETS GEWINNEN![2]

NISSAN MICRA ACENTA
MIT COMFORT PLUS PAKET
1.2 l, 59 kW (80 PS)
- Klimaautomatik
- Audiosystem mit Bluetooth®-, USB- und MP3-Schnittstelle
- Sitzheizung vorne

STATT € 14.570,–[3]
JETZT AB
€ 10.790,–[4]

NISSAN PULSAR VISIA
LAUNCH EDITION
1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS)
- Klimaanlage
- Radio/CD-Kombination mit Bluetooth®- und USB-Schnittstelle
- Fahrerinformationssystem mit 5"-Farbdisplay

LAUNCH-EDITION-PREIS:
€ 15.990,–[4]

GROSSES JUTZ DANKESCHÖN-FEST:
28. FEBRUAR UND 01. MÄRZ:[1]
VON 11 BIS 18 UHR MIT BEWIRTUNG, KINDERBETREUUNG UND LIVE-MUSIK!
NUR SAMSTAGS VON 16 BIS 17 UHR SPECIAL GUEST: ALOIS GSCHEIDLE – SCHWÄBISCHER KABARETTIST.

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,0 bis 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 117,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse C–B.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Außerhalb der gesetzlichen Ladenöffnungzeiten keine Beratung, keine Probefahrten und kein Verkauf. [2]40 Viertelfinal-, 10 Halbfinal- und 50 Finaltickets für die UEFA Champions League. Teilnahmebedingungen: Einzelheiten erhalten Sie bei uns im Autohaus. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab 18 Jahren. Mitarbeiter der beteiligten Autohäuser und der NISSAN CENTER EUROPE GMBH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. [3]Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. [4]Angebot gültig für Kaufverträge bis zum 31.03.2015, nur für Privatkunden.

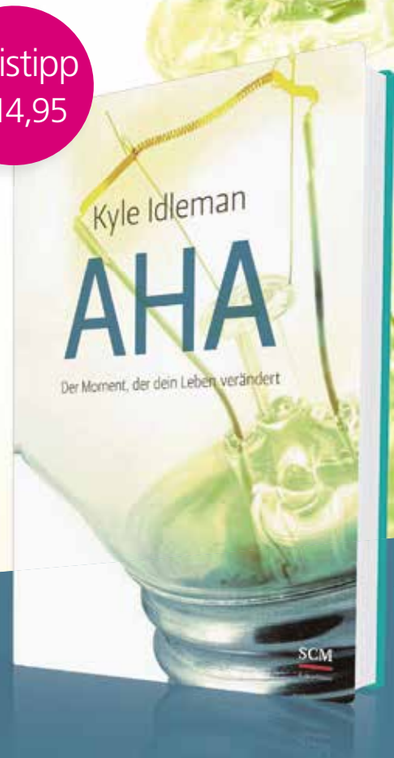
autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Anzeige

AHA

Das Buch mit dem AHA-Effekt: Aufwachen – Hingucken – Anpacken! Kyle Idleman („not a fan") zeigt auf humorvolle und anschauliche Weise, was nötig ist, damit aus einem Moment der Selbsterkenntnis eine nachhaltige Veränderung wird, die die Tiefenschichten der eigenen Christus-Nachfolge berührt.

Preistipp
€ 14,95



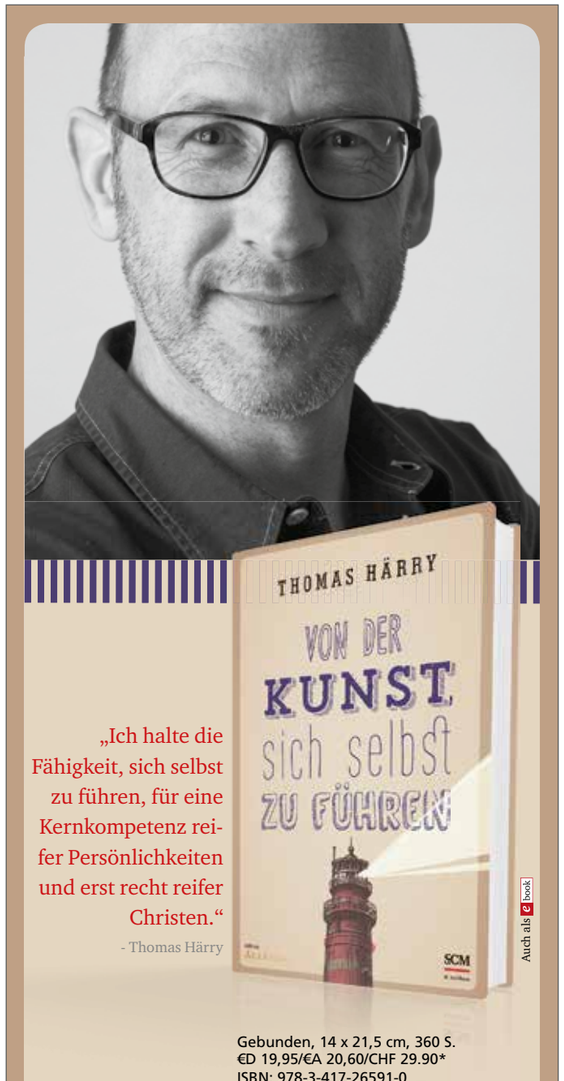
Auch als e book

Gebunden, 14 x 21,5 cm, 208 S.
€D 14,95/€A 15,40/CHF 22.50*
ISBN: 978-3-417-26595-8

Hörprobe:

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM



„Ich halte die Fähigkeit, sich selbst zu führen, für eine Kernkompetenz reifer Persönlichkeiten und erst recht reifer Christen."
- Thomas Härry

Auch als e book

Gebunden, 14 x 21,5 cm, 360 S.
€D 19,95/€A 20,60/CHF 29.90*
ISBN: 978-3-417-26591-0

Thomas Härry
Von der Kunst, sich selbst zu führen

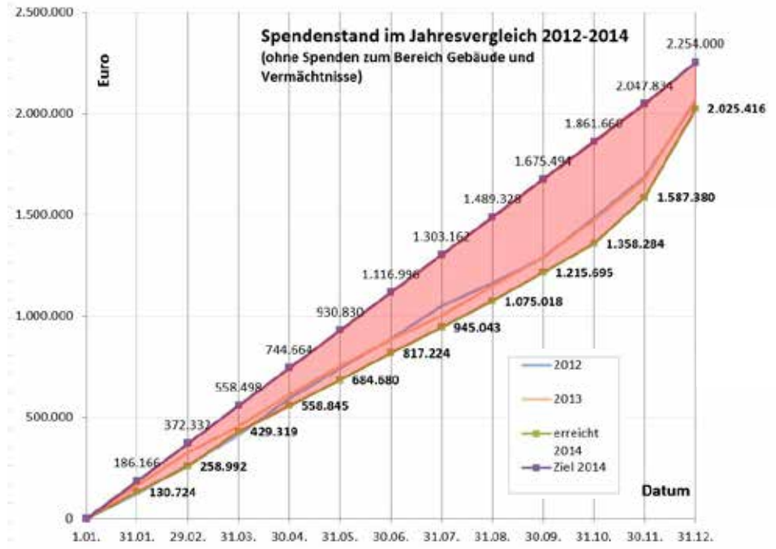
„Gib auf dich selbst acht", lautet ein Rat von Paulus, einer der wichtigsten Persönlichkeiten der Bibel. Eine faszinierende Perspektive: Als von Gott ermächtigter und beschenkter Mensch kann und soll ich mich selbst führen. Thomas Härry zeigt, wie dies in Alltag, Beruf und Familie gelingen kann und welche vier Bereiche dazugehören: Selbstverantwortung, Selbstklärung, Selbstfürsorge und Selbststeuerung.

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM

Unsere Finanzen:

Grund zum Loben



Unsere Informationen zur Entwicklung über den Spenden- und Opferverlauf waren 2014 lange von großer Zurückhaltung geprägt und der Abstand zu unseren Zielen hat uns häufig beunruhigt. Am Ende des Jahres und nach den vorläufigen Jahresabschlusszahlen sind wir jedoch sehr dankbar, dass wir ein ausgeglichenes Ergebnis erreicht haben. Wir können deshalb frohen Herzens in das Lied von Arno Pötzsch einstimmen:

Wie sind die Werk und Taten des Herrn so groß und viel!
Sein wunderweislich Raten weiß immer Weg und Ziel.
Sein Macht und sein Vermögen lenkt aller Dinge Lauf,
und aller Welt zum Segen hört nie sein Liebe auf.

Wie Sie wissen, haben wir während des Jahres mit höheren Opfern und Spenden geplant als tatsächlich eingegangen sind. So lagen wir mit den Zwischenergebnissen immer deutlich unter unseren Planwerten. Aus diesem Grund haben wir bereits während des Jahres durch Vakanzen auch die Kosten unter den Planansätzen gehalten. Trotzdem bestand noch eine Deckungslücke. Wir sind deshalb sehr dankbar, dass wir die Lücke gegen Ende des Jahres durch Vermächtnisse und Immobilienverkaufserlöse decken konnten. Unser Herr bahnte uns trotz aller unterjährigen Sorgen einen Weg zum Ziel eines ausgeglichenen Ergebnisses. So durften wir seine Lenkung und seinen Segen in sehr hohem Ausmaß erfahren.

Wir danken allen, die uns mit ihren Gaben in 2014 unterstützt haben. Sie haben uns damit die Fortsetzung unserer Arbeit ermöglicht und die Apis mit ihrem Auftrag weitergebracht. Ihre Unterstützung und Gottes Macht und Vermögen lassen uns zuversichtlich in das Jahr 2015 gehen.

Jürgen Kugler, Schatzmeister

Ecksteins Ecke

Ich will dich segnen

Es ist ein Geheimnis, aber
keineswegs ein Rätsel,
dass Gott uns gerade
das anvertrauen will,
was wir ihm loslassen,
dass er uns schenkt,
was wir ihm geben,
und dass er segnet,
was wir ihm anvertrauen.

Das gilt für all das, was
wir haben und können,
vor allem aber für uns selbst
und für das, was uns
besonders wertvoll ist.

Gott freut es, von uns
beschenkt zu werden –
aber er bleibt uns
nie etwas schuldig.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 120

Persönliches

70. Geburtstag

Helmut Zondler, Woringen, ehem. Bezirksbruder (Memmingen)

Hochzeit

Martin Zwecker, Roßwälden und Christine Volzer, Faurndau

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Eph 4,15: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus."

Heimgerufen

Hans Waidelich, Aichhalden (84 Jahre)
Mina Buck, Hülben (94 Jahre)
Waltraud Raabe, Schwäbisch Hall (92 Jahre)
Hedwig Stirn, Ellhofen (92 Jahre)
Anneliese Dieterle, Bergfelden (81 Jahre)
Erika Heizmann, Heidenheim (88 Jahre)
Sr. Helene Immendörfer, Stuttgart (93 Jahre)
Maria Schur, Kappishäusern (77 Jahre)
Eberhard Seybold, Weinstadt-Beutelsbach (89 Jahre)
Gertrud Günther, Metzingen (92 Jahre)
Hildegard Eppler, Hossingen (88 Jahre)
Hilde Fink, Mundelsheim (81 Jahre)
Rosemarie Schäfer, Nürtingen-Hardt (77 Jahre)
Hilda Link, Tieringen (90 Jahre)
Elisabeth Speidel, Tübingen (88 Jahre)
Emilie Betz, Flein (90 Jahre)
Elfriede Gussmann, Herrenberg-Kayh (84 Jahre)
Elfriede Tlach, Herrenberg (87 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 1Joh 2,25: „Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben."

Anzeige

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr... Kataloge gratis.
www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Monatslied

Liedvorschlag für März

Du siehst die Wunden

Vor den Füßen ein tiefer Graben, das Herz zerbrochen und kein Mensch da, der helfen kann. Ich kenne eigentlich niemanden, der nicht schon mal in einer solchen Situation und nicht der Verzweiflung ganz nahe gewesen ist. Im nächsten Moment sitzt man im Gottesdienst oder Hauskreis und sieht diesen Liedtext. Lächerlich – denkt man sich vielleicht. Heuchlerisch – wenn man es mitsingen würde. Und doch bringt es einen zum Nachdenken. Sind es nicht genau diese Situationen, in denen Gott sich ganz nah an unser Herz wagt, weil sonst nichts hilft? Sind es nicht genau diese Momente, wo man nur noch schreien möchte, aber keiner zuhört und Gott leise flüstert: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben" (Ps 34,19)? Wenn dann dieser Liedtext erscheint, kann ich mich genau an diesen Moment zurückerinnern, in dem Gott nah an meinem Herzen gewirkt hat, weil er die Not kennt wie kein anderer und mein Seelentröster ist. Und dann kann ich ihn aus ganzem Herzen loben und sagen „O, wie wunderbar bist Du".

Bianca Buhl, Musikschulleitung Schönblick

Lernvers des Monats

Als das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten. (Mk 2,17)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 102. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © sidneybernstein

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. März	Creglingen, 14:30 Konferenz
	Markgröningen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde. Haus (Michael Kroner)
	Niedernhall, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
4. März	Ludwigsburg-Oßweil, 19:00 Seminar „Hiobsbotschaften", Gde-Zentrum (Marliese Gackstatter)
7. März	Egenhausen, 14:00 Bezirksfrauennachmittag, Silberdistelhalle (Susanne Mockler)
	Freudenstadt, 14:30 Nachmittag für Frauen (Dorothee Gabler)
8. März	Bonlanden, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
	Göppingen, 17.30 Sonntagstreff „Plus" (Irene Günther)
11. März	Ludwigsburg-Oßweil, 19:00 Hiobsbotschaften Ev. Gde-Zentrum (Marliese Gackstatter)
15. März	Hohenstein-Bernloch, 14:00 Bezirkstreffen Gemeindesaal im Ev. Pfarrhaus
	Kappishäusern, 14:00 Konferenz, Gde.Haus
	Weingarten, 14:30 Bezirkstreffen (Landesbischof i. R. Heinrich Herrmanns)
	Wurmberg, 17.30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Hermann Dreßen)
17. März	Uhingen, 19.30 Themenabend der Lebendigen Gemeinde, Gde.Haus (Pfr. Rainer Holweger)
18. März	Brettach, 9:00 Frauenfrühstück
	Denkendorf, 20:00 Bibelabend, Martin-Luther Haus, Goethestr. 50 (Edgar Luz)
	Ludwigsburg-Oßweil, 19:00 Hiobsbotschaften Ev. Gde-Zentrum (Marliese Gackstatter)
22. März	Göppingen, 17.30 Film-Café
	Weinstadt-Beutelsbach, 14:30 Bezirkstreffen Gde.Haus
24. März	Bad Urach, 14:30 Frauennachmittag, Karl-Hartenstein-Haus
	Kornwestheim, 19:30 Impulsabend, Johannes-Gemeindehaus (Steffen Kern)
28. März	Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
	Zwerenberg, 14:00 Biblischer Studientag Gde.Haus (Martin Schrott)
29. März	Archshofen, 14:30 Bezirkstreffen, Kirche und Gde.Haus
	Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
	Göppingen, 11.00 11-Uhr Treff

Mehrtägige Veranstaltungen

1.-5. März	Stetten a.H., Stettener Bibeltage, Gde.Haus (Dr. Rolf Sons)
3.-5. März	Reutlingen, 9:30 + 14:00 Frauenbibeltage (Irene Günther)
12.-15. März	Ilsfeld, Ilsfelder Tage, Johann-Geyling-Haus (Christoph Zehendner)
24.-26. März	Trossingen, 20:00 Themenabende, Johannes-Brenz-Gde.Haus (Dr. Rolf Sons)

Freizeiten – Wochenenden

1.–2. März	Christliche Spiritualität am Sterbebett, Schwäbisch Gmünd
3.–7. März	Bibelkolleg Kurs C, Schwäbisch Gmünd
4.–14. März.	Freizeit für Menschen mit Behinderungen, Loßburg
9.–12. März	Mut zur Verantwortung, Schw. Gmünd
13. März	Veränderungen bewusst gestalten, Schwäbisch Gmünd
14. März	Stiller Tag 2015, Hüttenbühl
15.–20. März	Ehe-Verwöhn-Woche, Schwäbisch Gmünd
21.–22. März	Systemische Seelsorge, Schwäbisch Gmünd
24.–25. März	Gekonnt reden und schreiben, Schw. Gmünd
27.–29. März	Veeh-Harfe – Anfänger-Kompaktkurs, Schwäbisch Gmünd
27.–31. März	Schulung: Wir machen dich fit!, Schwäbisch Gmünd

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2015" sowie im Internet unter: www.die-apis.de

10 € GESCHENKT* kawohl
Sie interessieren sich für gute christliche Geschenke, Bildbände, Kalender, Sonderangebote? Dann bestellen Sie auf WWW.KAWOHL.DE Ihren Kawohl-Newsletter. Freuen Sie sich auf einen 10 Euro-Warengutschein!
*Weitere Infos & Teilnahmebedingungen unter www.kawohl.de
Kawohl - Ihr freundliches christliches Medienhaus

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick.de

Begegnungen im Flüchtlingsheim

Im Flüchtlingsheim: Ganz kurz wollten wir mit dem Sohn der vierköpfigen Familie aus Mazedonien sprechen. Deshalb hatte ich an die Tür geklopft. Er hatte mich gebeten, ihm zu helfen, einen guten Fußballverein zu finden. Wir wurden sofort hereingebeten und mit Orangenlimonade und Schokolade bedient. Nein zu sagen, wäre undenkbar gewesen. Sie hatten uns einfach bei sich aufgenommen. So schnell konnten wir gar nicht schauen. Und das, obwohl wir ihren einzigen Raum betraten, den sie im Moment zur viert zum Wohnen, Essen, Schlafen und Leben nutzen.

Teil der Familie

Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. Haben wir das vielleicht gerade – unerwartet – am eigenen Leib erlebt? Die Jahreslosung für 2015 fordert uns heraus, einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat. Er nahm Menschengestalt an und begegnete uns auf Augenhöhe. Er kam in unsere Welt und erlebte, wie wir erleben. Christus litt, wie wir leiden. Er tat all das, um uns anzunehmen und uns in die Gemeinschaft, in die Familie Gottes aufzunehmen. „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen." (Eph 2,19)

Ein Zuhause bieten

Wir können diese Aufforderung ganz bewusst und praktisch im Alltag umsetzen: Gastfreundschaft zeigen, Menschen zu uns nach Hause, aber auch in unser Leben einladen, indem wir uns aktiv um Freundschaft bemühen. Lasst uns aber auch besonders für Flüchtlinge einstehen und beten. Wir wollen ihnen helfen und sie als Api-Gemeinschaft und große Familie in unserer Mitte willkommen heißen und ihnen ein Zuhause bieten. In Stuttgart sieht das momentan so aus: Wir fragten beim ersten Treffen des Freundeskreises der neubezogenen Flüchtlingsunterkunft einfach, was die Menschen brauchen. Die Schulkinder können aus versicherungsrechtlichen Gründen nachmittags nicht in der Ganztagesschule bleiben. So begannen wir mit einer Kinderbetreuung, die drei Mal die Woche stattfindet. Gewachsen sind viele gute Beziehungen zu Flüchtlingen und engagierten Menschen aus unserem Stadtteil. Mittlerweile koordinieren wir die gesamte Kinder- und Jugendarbeit, genießen regelmäßig mit Flüchtlingsfrauen das Frauenfrühstück in der Unterkunft und unterstützen Deutschunterricht, die Entgegennahme von Spenden und vieles mehr. Einige nigerianische Christinnen kommen regelmäßig in unseren Gottesdienst. Wie Christus uns angenommen hat – so wollen wir auch Flüchtlinge in unserer Mitte an- und aufnehmen.

Annette Rachinger,
Stuttgart